Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hölscher, Heinrich Conrad,

H. C. C. Hölschers Past. Prim. zu Springe, Erfahrungen von der Bienenzucht welche vorhin einzeln in dem Hannoverschen Magazin abgedruckt, und aufs neue durchgesehen und verbessert sind

Hannover 1780

Oecon. 878
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10295993-9
VD18 10623647

Holsiders Erfahrungen von der Bienenzucht.

Oecon.
878

Oec 870

Oeconomia. De apum natura, deque earum regendarum ratione 431.

Oec. spec. N. 140.

H. C. C. Hölschers

Past. Prim. zu Springe,

Erfahrungen

von der

Bienenzucht,

welche vorhin

einzeln in dem Hannoverschen Magazin

abgedruckt,

und aufs neue durchgesehen

und verbessert sind.

Hannover, 1780.

In der Schmidtschen Buchhandlung.

Dem

Hochgebohrnen Freyherrn,

Herrn

E. A. W. v. d. Bussche,

Königl. Groß-Britannischem und Churfürstl.
Braunschweig-Lüneburgischem
hochbetrautem
würklichen Geheimen Rath und Grosvoigt,

Meinem gnädigstem und Hochgebietendem Herrn.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Hochgebohrner Freyherr,
Gnädigster Hochgebietender Herr!

Ew. Hochgebohren Excellenz, habe ich diese Blätter, die vorhin in der Absicht entworfen sind, die Bienenpflege hiesiger Lande zu befördern, ehrfurchtsvoll gewidmet. Man hat bey ihrer ersten Bekanntmachung durch das beliebte Hannoverische Magazin sie wider Vermuthen allenthalben gütig aufgenommen, und mich bewogen, da sie vergriffen waren, selbige aufs neue zu übersehen, und in ein Bändchen zusammen drucken zu lassen.

Beehren Ew. Hochgebohren Excellenz diese kleine Arbeit meiner Nebenstunden mit Dero gnädigen Beyfall, so

möchte

möchte der Bienenfreund aller Stände dadurch noch mehr aufgemuntert werden, nach diesem erfahrungsmäßigen Unterrichte, Bienen mit Nutzen zu halten. Mit dem getreuesten Wunsche, daß Gott Ew. Hochgebohren Excellenz Leben zum Besten der Unterthanen Sr. Königl. Majestät von Groß-Britannien teutscher Staaten, gesegnet und dauerhaft wolle seyn lassen, verbinde ich die unterthänige Bitte, daß Hochdieselben mit Dero gnädigsten Wohlwollen mich beglücken mögen. Hierum bittet ehrfurchtsvoll

Hochgebohrner Freyherr,
Gnädigster Herr,
Eurer Hochgebohren Excellenz

Springe,
den 15ten Sept. 1779.

unterthänig-gehorsamster
Knecht
H. C. C. Hölscher,
Past. Prim. zu Springe.

Vorbericht.

Meine Erfahrungen von der Bienenzucht, welche ich vorzüglich in den Jahren 1766. und 1767. durch das beliebte Hannoverische Magazin dem Publico bekannt machte, haben wider mein Vermuthen den Beyfall der Bienenfreunde erhalten. Ueberzeugt, wie viel meiner Kenntniß in diesem Fache noch fehlte, und versichert, daß der neue Weg, so ich lehrete, die Bienen zu pflegen und zu nutzen, vielleicht mit Widersprüchen und Belehrungen für mich würde angefochten werden, hielt ich mich bey der Publication meiner Aufsätze verborgen, um ohnbemerkt das Urtheil der Leser zu hören, und war zufrieden, daß ich nur das erzählt und gerathen hatte, wovon ich hinlänglich überzeugt war, daß es dem Publico nützlich wäre.

Allein eine unerwartete Zufriedenheit mit meinen treuen Erzählungen, hat auch mich als den Verfasser der Aufsätze: Erfahrungen von der Bienenzucht bald ausgeforscht, und ich habe verschiedentlich aus nahen und fernen Gegenden Anfragen wegen der Bienenzucht erhalten, sehr oft die Wisbegierigen auf meine im Magazin befindliche Auf-

sätze

sätze verwiesen, und nicht selten hören müssen, daß es schwer und fast unmöglich sey, solche noch jetzo zu erhalten, da bereits so viele Jahre ihrer ersten Ausgabe verstrichen wären.

Daher habe ich den Bienenfreunden meine Achtung zu beweisen, diese Aufsätze, so ich in das Hannoverische Magazin einzeln einrücken lassen, und welche eine kurze, wichtige und völlige Anleitung zur Bienenzucht in hiesigen Landen geben, in ein Bändchen zusammen drucken lassen, mit dem Wunsche, daß viele meinen nicht aus- und nachgeschriebenen, sondern auf eigene 30jährige Erfahrung sich gründenden Rath lesen, befolgen und reiche Bienenerndten haben mögen.

Springe, den 28ten May 1779.

Der Verfasser.

Bey dem ersten Abdrucke dieser Erfahrungen von der Bienenzucht, so ich hiemit dem geehrten Publiko wiederum vorlege, wurden von mir, nach dem Auftrage des 6ten Stückes des Hannoverischen Magazins von 1766., diese Erfahrungen in 6 Abschnitten und einem Anhange zu selbigen vorgetragen.

Und wie ich wenige bemerkte Veränderungen diesesmahl anfügen wollen; so ist auch jene Abtheilung beybehalten, weil ich sie noch jetzo bequem finde, in der Kürze das zu sagen, was man bey der Bienenzucht nützlich bemerkt hat.

Und so wird dann handeln:

Der 1ste **Abschnitt**, von der Bienen Wohnung.

Der 2te Abschnitt von der Wartung der Bienen bis zur Schwärmezeit.

Der 3te —— von der Wartung der Bienen bey und nach dem Schwärmen.

Der 4te —— von der Nutzung der Bienen.

Der 5te —— von den Raubbienen.

Der 6ste —— von den Krankheiten der Bienen.

Und der Anhang handelt von einigen annoch bezweifelten Sätzen bey der Bienenzucht.

Der erste Abschnitt.

Von der Bienen Wohnung *).

A. Von den Bienenhäusern.

Da fast alle Bienenbücher ziemlich weitläuftige Vorschriften von den Bienenhäusern geben, auch von den gewöhnlichen eine Kenntniß zu erlangen nicht schwer fällt, so will ich von der Anlegung des Bienenhauses nichts gedenken, und nur einige nützliche Bemerkungen davon hersetzen.

1) Es ist allemal schädlich, sehr nahe an einem Teiche oder Flusse den Bienenstand zu nehmen. Denn

*) Dieses Stück erschien in dem 44ten Stück des Hannoverischen Magazins 1766.

Denn a) die Biene ist im Frühjahre matt, so sie nun die Flucht über das nahe Wasser gefaßt haben, so verlieret man den besten Theil des Volks. b) Es halten sich bey den Gewässern die Schwalben am häufigsten auf, welche die Bienen zu ihrer Sättigung fangen.

2) Man wird fast in allen Bienenbüchern gelehrt, den Bienenstand nicht so zu legen, daß selbiger dem Schall der Glocken nahe sey. Ich habe selbst solche Bienenstellen gehabt, deren eine etwa 60, und die andere 120 Schritt vom Thurm entfernet war. Meine Bienen haben sich allemal vorzüglich gut in dieser Stellung gehalten, daher weiß ich, daß die Warnung der Bienenbücher, den Bienenstand nicht dem Glockenschalle nahe zu legen, zu den ungeprüften Erzählungen gehöret, die einer dem andern nachgeschrieben.

3) In der Lage des Bienenzaunes ist die Mittagsseite, da das Flugloch gegen Mittag gekehret ist, für die Leib-Immen allemal die beste. Hat man Leib-Immen von gleicher Güte in der Süd-West- und Ostseite des Bienenzauns stehen, so wird man im Schwärmen die Südseite, und besonders die auf der untersten Bank vorzüglich besser finden, als die in den andern Gegenden des Bienenzauns.

4) Wird das Bienenschauer an ein Gebäude gelegt, so pflegt in heissen Tagen der Wiederschein der Sonne, wegen der verdoppelten Hitze schädlich zu seyn. Die Jungen, besonders in den Drohnenscheiben, ersticken alsdann leicht, und sehen sodann die Scheiben wie verbrannt aus a). Da ich solches wahrgenommen, habe ich in heissen Tagen von 11 bis 2 Uhr den starken Körben durch ein untergestecktes Hölzchen etwas Luft gemacht, jedoch nicht ehender damit angefangen, bis ich die Wachstafeln auf der Bank und die Bienen stark ausliegend fand b).

B. Von den Bienenkörben.

Die besondere Wohnung jeder Bienenfamilie, wird nicht aller Orten gleich eingerichtet. Die verschiedene Arten kann man in den Bienenbüchern gezeichnet und beschrieben finden: Die Strohkörbe inzwischen, wovon man in hiesigen Landen einen allgemeinen

a) Anno 52. erstickte einem Heid-Imker, der zu Vott-Holtensen an der Mittagsseite in einer Scheuer seine Bienen stehen hatte, fast der dritte Theil seiner Bienenbrut.

b) Ob ich diese Vorsicht zwar nützlich befunden, so habe ich doch, wegen der möglichen Versäumniß, jetzo die Gewohnheit, meine Leib-Immen so zu stellen, daß sie nur bis 11 Uhr die Sonne haben.

meinen Gebrauch meines Wissens macht, werden von mir müssen berühret werden. Es frägt sich bey selbigen, 1) ob und warum diese Gewohnheit gut? 2) Welches die beste Art Körbe, und 3) wie sie aus- und inwendig für die Bienen zuzurichten sind? Ich will diese Fragen nach einander beantworten.

1) Ob und warum der Gebrauch der Strohkörbe gut sey?

Das Vieh, so ich halte, muß zu aller Zeit nöthige Weide haben können; nun wollen die Bienen von der ersten Blüte bis zu der letzten, das heißt von Maytag bis Kreutz-Erhöhung, Brod, Honig, Wachs rc. sammlen, findet sich solches nicht, und die Witterung ist bequem zum Eintragen, so fangen sie an zu heeren. Daher können Gegenden, denen es in keiner Jahrszeit an guter und hinlänglicher Blüthe fehlet, Gegenden, wo Heidelbeer, Wintersaamen, Sprötzern, c) Buchweitzen und Heide blühet,

c) Die Sprötzern ist eine Art Buschholz, so man in den Hecken und Zuschlägen findet. Die äusere Rinde des Holzes ist bläulicht mit weissen Flecken. Seine Blüte kommt zu dreyen malen im Junio und Julio, siehet einer Mayblume ähnlich, die Bienen suchen sie so begierig, daß ein solcher blühender

het, diese können nach ihrem Belieben die Sächsischen, die Geddischen, oder eine andere Art der Bienen-Wohnung wählen, weil sie nicht nöthig haben, selbige zu verfahren, und zum Transport bequem einzurichten d). Hingegen die Oerter, denen die ersten oder letzten Blüten fehlen, müssen ihren Bienen solche Wohnungen geben, worin sie ohnschädlich zu den Oertern können verfahren werden, wo sie die fehlende Blüte finden, daher haben die Imker in der Heide, und auch die im Calenbergischen, die Strohkörbe allen andern Arten der Bienen Wohnungen vorgezogen, jene, weil ihnen die frühe, diese, weil ihnen die späte Blüte fehlet, und beyde die Strohkörbe zum Transport bequem finden, da die Erschütterung des Fahrens auf die Strohringe nicht so schädlich wirket, als z. E. bey einer Geddischen Bienenbehausung geschehen würde.

2)

hender Busch bey guter Witterung den Anschein hat, als ob sich ein Schwarm da setzen wollte. Ich beschreibe diese nützliche Blüte, weil ihrer in keinem Bienenbuche gedacht wird.

d) So würde man z. E. bey dem Kloster Loccum im Stande seyn, diese Geddischen Versuche nützlich nachzuahmen.

2) Welches die beste Art Körbe sey?

Die Körbe selbst sind nicht aller Orten gleich. Gegenden, wo man um Johannis die Schwärme verkauft, und in solchem Handel einzig den Bienenvortheil sucht, haben gern kleine Körbe, weil auch ein mittelmäßiger Schwarm in einem kleinen Korbe gut zum Verkauf stehet. Jedoch habe ich gefunden, daß es gut sey, wenn man einige grosse und einige kleine, aber zum gewöhnlichen Gebrauch lauter mittelmäßige Körbe hat. Solche mittelmäßige Körbe sind vom Rande bis zur Krone 2 Fuß hoch, vom Rande bis zum Flugloche 15 Zoll. Sie gehen ohne Bauch vom Flugloche bis zum Rande gerade zu, und halten unten incl. des Randes 1 Fuß im Durchschnitt. Diese Art Körbe sind groß genug, einen guten Schwarm zu geben; die Biene arbeitet munter wegen des engen Raums, und so ja die Leib-Imme solchen Korb nicht voll getragen, so kann man den Winter durch untergestopftes reines Heu oder ledigen Wachstafeln e) ihn erträglich machen. Dahingegen habe ich bemerkt, daß die gar kleinen

e) Man spielet nemlich ledige Wachsscheiben queer unter das Werk des Korbes fest.

Körbe selten grosse und viele Schwärme bringen; will man auch durch einen Untersatz den Korb vergrössern, so verspätet man dadurch das Schwärmen merklich. Die gar grossen Körbe hingegen geben zwar gute Schwärme, allein nur in recht hitzigen Sommern kommen die Schwärme zeitig, es wäre denn, daß sie nach Proportion ihrer Grösse auch Volk genug hätten. Und hier ist wegen des Weiserloswerden die Wage zu stark.

Jedoch habe ich auch ausser den mittelmäßigen diese beyde Sorten Körbe in meinem Bienenhause; die grossen, wenn etwa mehr Schwärme, besonders Vor- und Nachschwärme zusammen fliegen, und zufälliger Weise nicht können geschieden werden, daß ich solche in einen Korb fangen kann, der für so vieles Volk Raum genug enthält. Die kleinen, um die späten Schwärme, die nur etwas eintragen, und nicht überstehen sollen, desto mehr zum Eintragen zu ermuntern. Denn da die zur Belegung des Werks und Erwärmung des Korbes nöthigen Bienen allemal zu Hause bleiben, und nur die übrigen Honig tragen, so ist es begreiflich, daß, da den kleinen Körben weniger Wärme und Bedeckung nöthig, sie desto mehr Volk zum Einsammlen aussenden können. Ja es fügt sich oft, daß ein später

Schwarm

Schwarm, der in einem grossen Korbe verhungert wäre, in einem kleinen zur Leib-Imme wird.

Ich komme zu der dritten Frage: **Wie die Körbe aus- und inwendig einzurichten?**

Daß die Körbe mit limo levi, wie es Virgil nennet, müssen überzogen werden, will ich weiter nicht berühren, weil es alle Imker wissen.

Ich kann also zu der innern Einrichtung mich wenden; zuerst ist nöthig, daß man die Körbe ausbrenne, ehe man die Schwärme hinein bringt. Durch dies schnelle Feuer werden 1) die Spinnen gewisser herausgetrieben, als durch das Ausreiben mit Laub und Kräutern. Diese Reinigung ist um so nöthiger, weil kein Schwarm im Korbe bleibt, oder recht arbeitet, so lange noch eine Spinne, wann sie auch von der kleinsten Art wäre, sich in selbigen aufhält f). Das schnelle Feuer vertreibt 2) den widri-

 gen

f) Die Imker haben eine Geheimnißvolle Gewohnheit, wenn ein Schwarm nicht im Korbe bleiben will, daß sie einen Eimer Wasser in den Korb giessen, und solches durch das Flugloch wieder laufen lassen, sodann fangen sie die Immen wieder in den Korb, und sie bleiben ruhig.

Die

gen Geruch, so von Mäusen oder Schimmel etc. entstanden, und erneuert 3) in den alten Körben den angenehmen Duft, den die Bienen lieben g).

Nachdem der Korb so gereiniget, daß er ein angenehmer Aufenthalt des Schwarms seyn kann, so ist nöthig denselben zu spielen. Dies Spielen geschieht darum, daß die Scheiben, welche die Bienen an den Spielen festblasen, 1) bey zunehmender Schwere nicht herab schiessen, 2) bey dem Umnehmen nicht vergleiten, und 3) bey dem Verfahren unbeweglich blei-

Die im Korbe vorhandenen Spinnen waren die Ursache des Abscheues geworden, den die Bienen vor dem Korbe hatten, und diese sind durch das eingegossene Wasser ersäuft oder weggespület, daher wurde der gereinigte Korb ihnen angenehm. So siehet es mit vielen Imker-Geheimnissen aus.

g) Das Ausbrennen der Körbe geschiehet folgender Gestalt: Man nimmt ein wenig reines Roggenstroh, zündet solches an, und stecket solches brennend in den platt liegenden Korb, welcher mit solchem brennenden Wisch beständig, und zwar geschwind umgewendet wird, damit der Korb nicht anbrennet. Man kehret hierauf den Korb auf seinen Rand, bis die sich angelegte glühende Asche ausgegangen, und dann ist selbiger rein.

bleiben, da sonst, wenn sie zusammenschlagen, die Bienen ersticken. Die mehresten Imker, wenigstens im Calenbergischen und Hoyaischen, pflegen ins Kreuz, oder hie und da in den Korb so viel Spielen zu stecken, daß sie bey dem Beschneiden ein Hinderniß finden, und auch jenen dreyfachen Endzweck nicht erreichen. Ich habe mir nützlich gefunden, folgendergestalt dieses Spielen zu verrichten. Ich nehme ein Bretchen, wie einen Span, diesen überziehe ich mit Wachs, mit einem etwa zweyzolligen Stiel; dieses steche ich oben in den Korb, und weil der Schwarm hieran sofort seine erste Scheibe bläset, so richte ich solches, wie künftig die Scheiben in dieser neuen Wohnung stehen sollen, und wähle die Richtung nach dem Flugloche, damit ich Lauf-Immen habe, und diese liebe ich 1) weil solche Immen selten ohne Weiser schwärmen, hingegen in den Brett-Immen sehr oft der Weiser bey dem Schwärmen, die durch die Scheiben gemachten wenigen Gänge verfehlt, daher ziehet ein Vorschwarm wieder auf und bey dem Nachschwärmen gehen oft die unrechten Weiser mit aus, welches eine gleiche und oft nachtheiligere Würkung hat. 2) So hat man bey den Lauf-Immen mehrere Bequemlichkeit und Vortheile bey dem Verfahren. Nachdem das Brettchen gerichtet, so steche

ich

ich durch den Korb dem Brettchen quer über 9 Spielen, und zwar 3 und 3, fünf Zoll breit unter einander, damit jede Scheibe in der Folge von allen Spielen, und also 9 mal gehalten wird.

Nur merke ich noch an, daß es 1) nothwendig, daß man wider den alten Gebrauch keine Zapfen oben in dem Bienenkorbe haben muß, als welche ohne das bey dem Verfahren schädlich sind. 2) Habe ich erfahren, daß zu Zeiten einige Bienen meiner Vorschrift entgegen gebauet haben, welches aber selten geschehen. Ob dieses nun geschehen, so besehe ich den 8ten Tag nach der Einfassung etwa um 12 Uhr bey guter Flucht den neuen Schwarm, finde ich, daß er wider meinen Willen gebauet, so nehme ich andere Spielen, ziehe die vorigen heraus, und stecke die neuen quer über das Werk. Haube, Handschuhe, und ein wenig Rauch machen dies Geschäfte leicht.

Noch nie ist mir ein Bienenkorb, der so gespielet worden, todt gefahren.

Ich beschliesse diesen ersten Abschnitt noch mit 3 Anmerkungen.

1) In einem Bienenkorbe, so vorhin zum Hünerneste gebraucht, arbeitet nicht leicht eine Imme.

2) In einem Korbe, worin einmal Bienen gut gerathen, gerathen sie fast allemal: und in dem Bienenkorbe, worin einmal die Bienen misrathen, gerathen sie selten.

3) Körbe, worin faule Bienen vorher gewesen, pflegen von den Imkern verworfen zu werden. Ich habe zufälliger Weise an 70 Körbe Anno 1760. erhalten, welche vorhin solche kranke Bewohner gehabt. Da meine Bienen sich auch in solchen Körben wohl gehalten, so glaube ich, daß das Ausbrennen der Körbe, so ich in der Gewohnheit habe, mir in diesem Fall besonders nützlich geworden ist.

II. Abschnitt.

Von der Wartung der Bienen bis zur Schwärmezeit *).

Ich komme jezt zu der Wartung der Bienen, und werde in diesem Abschnitt besonders von den Geschäften des Bienenwartens handeln, die vor der

*) Dieses Stück erschien in dem 49ten Stück des Hannoverischen Magazins 1766.

der Schwärmezeit vorfallen. Hier muß ich 1) von der Wahl der Bienen, die zu kaufen sind, 2) von der ersten Beschneidung der Bienen, und 3) von ihrer Fütterung handeln.

I. Von der Wahl der Bienen, die zu kaufen sind.

Wer Bienen anlegen will, kann

1) Um Johannis Schwärme kaufen. Diese Anlage ist die wohlfeileste, da zu solcher Zeit ein Vorschwarm etwa 1 Rthlr. kostet. Aber sie ist auch einer starken Wage ausgesetzt, da vielleicht aus solchen Schwärmen keine Leib-Immen werden, oder da sie durch den Transport Schaden nehmen, oder Drohnenweisel haben rc.

2) Um Michaelis Leib-Immen kaufen. Diese Anlage kommt etwas theurer, da um diese Zeit Leib-Immen von 30 Pfund gegen 1 Rthlr. 24 gr. zu kosten pflegen. Man hat bey dieser Anlage zu fürchten, daß die Bienen im Winter volklos, oder sonst schadhaft werden.

3) Um Fastnacht durchgestandene Körbe kaufen. Diese Anlage ist die theureste, weil man

man selten unter 2 Rthlr. alsdann Leib-Immen kauft. Aber sie ist die sicherste, weil man zu solcher Zeit die Immen schon kennen kann, so sich den Sommer gut regieren wollen. Ein Immenstock z. E., der beym Schlusse des Märzes das Volk durch alle Scheiben auslegt, hat einen grossen Vorzug vor denen, so nur zwischen 2 oder 4 Scheiben das Volk lagern.

Die Schwere der Leib-Immen ist verschieden, in Betracht

1) **der Gegenden**, wo sie im Frühjahre sammlen. Im Calenbergischen kann ich Immen, so im Herbst 24 Pfund wiegen, zu Leib-Immen stehen lassen, dahingegen in dem Hoyaischen, 30 Pfund die gemeine Wahl erfahrner Imker bey Bestimmung der Leib-Immen ist.

2) **Der Bienen**, so den Vorrath zu ihrer Erhaltung fordern. Denn ein volkreicher Stock, welcher nützlich gewählet wird, fordert mehr Vorrath als ein anderer, so wenig Volk hat.

3) **Des Korbes.** Körbe von starken Stroh-Gewinnen rc. machen oft, daß man sich mehr Honig im Korbe denkt, als würklich vorhanden ist.

Sind

Sind die Bienen im Herbst ausgewählt oder angeschaft, so werden sie auf ihren Bänken so fest verwahret, daß Kälte und Fremde keinen Zugang finden. Auch werden die Fluglöcher, welche die mehresten selbst bis auf eine kleine Oefnung zublasen, so enge gemacht, daß etwa 2 Bienen neben einander herausgehen können, und endlich Lappen von Filz vorgehänget. Nur, wenn Schnee liegt, und es folgt ein warmer Sonnenschein, so müssen auch diese kleinen Gänge verstopfet werden, weil von den Bienen, die zu ihrer Reinigung, da die Erde mit Schnee bedecket ist, ausfliegen, der mehreste Theil durch den Schnee verblendet wird, und erfrieret a).

II. Von

a) Obgleich diese Vorsicht selten nöthig, so muß man doch, wenn man sie anwendet, auch auf beyden Enden offene Federkiele in das Flugloch stecken, sonst erstickt das Volk, oder, da es in den Korbe hin und her läuft, beflecket selbiges Korb und Scheiben. Und wie solches der Bienen Natur entgegen, da sie sich jedesmal ausser den Korbe reinigen, so arbeitet ein solches Imme erst dann gut, wenn ihm solche verunreinigte Scheiben wieder genommen sind.

II. Von dem ersten Beschneiden der Bienen.

Ist am Schlusse des Märzes aller Unrath unter den Bienen ausgefeget, so pflegt man, so bald die Kirschen blühen, die Bienen zu beschneiden. Dies geschiehet 1) damit man den Bienen, so im vorigen Jahre die Körbe voll gebauet, etwas Platz mache, um selbige bey noch kalter Witterung unten futtern zu können. 2) Damit man die verunreinigten oder sonst schädlichen Scheiben wegnehme. 3) Daß man dem Volke das Werk proportionirlich mache b). Gegenden, so späte Blüte haben, und die Bienen bis zu dieser Blüte mit Futtern erhalten müßten, beschneiden die ganz reinen Bienen gar nicht. Ich habe hiebey den Vortheil gefunden, daß solche Körbe viel Bienen; und wenig Drohnenbrut einschlagen, und den übrigen nehmen sie nur das offenbar Schädliche. In Gegenden aber, wo die frühe Blüte den Bienen Nahrung giebt, beschneidet man fast alle

Bienen,

b) Macht man das Werk den Bienen proportionirlich, so hat man nicht zu befürchten, daß die Maden den Bienen schaden. Welches sonst gewiß, besonders bey alten Stöcken geschiehet, wenn die Bienen zu schwach sind, das Werk gehörig zu reinigen.

Bienen, und zwar so hoch, daß man etwa 3 Finger breit unter den zugeblasenen Jungen mit dem Messer herfähret. Es ist wahr, wenn die Witterung günstig, so bauen die Bienen in kurzen Tagen das verlohrne Werk wieder, und in dies neue Werk setzen sie sehr schnell junge Brut, weil sie nicht nöthig haben, zuvor die Zellen zu reinigen. Denn die junge Biene läßt bey dem Auskriechen die Haut, worin sie eingehüllet war, in der Zelle angeklebt zurück, diese Haut müssen die Bienen erst wieder ausklauben, ehe sie neue junge einschlagen, und solches hält die Fortpflanzung sehr auf. Doch, obgleich an der einen Seite das hohe Beschneiden vortheilhaft, so wird es doch schädlich bey widriger Witterung, ja auch bey guter Witterung pflegt die Hälfte der neuen Scheiben, Drohnenscheiben zu seyn. Ich pflege daher die Bienen, so im Werke rein sind, und auch die, so das Werk decken können, gar nicht zu beschneiden, und den übrigen nur das Nöthige zu nehmen.

III. Von der Fütterung der Bienen.

Die Fütterung der Bienen scheinet das leichteste der ganzen Bienenwartung zu seyn, und ist in der That das schwereste. Diese Fütterung geschiehet in

einer

einer dreyfachen Absicht. 1) Damit die leichten Körbe nicht verschmachten: 2) Damit man das Schwärmen befördern, und 3) daß man den Bienen zum Geruch, oder bey einer aufgestossenen Krankheit das Nöthige geben kann. Man muß also, den ersten oder andern Endzweck zu erhalten, seine Bienen genau kennen.

So bald ich merke, daß die leichtern Körbe bald aufgezehret haben, knete ich in einem Futtertrog ½ oder ¾ Pfund gewöhnlichen neuen Futterhonig, ohne den geringsten Zusatz, und befestige diesen hart unter dem Werke des Korbes mit Spielen. Solches wiederhole ich etwa um den 8ten Tag, wie es der Korb nöthig hat, bis die Zeit kommt, da man naß füttern kann. Man muß diese Fütterung nicht versparen, bis der Korb völlig aufgezehret hat, sonst gehen bey einem warmen Tage die Bienen völlig aus dem Korbe. Diese Fütterung erhält mir die schwachen Bienen, allein das Volk vermindert sich zuweilen, da es durch diese Fütterung gestärket, gerne ausfliegt, und bey noch fortdaurender Kälte umkommt, da sonst dergleichen Bienen, wenn das Volk geschonet ist, früher als die fetten zu schwärmen pflegen. Doch ist diese Fütterung ausserordentlich kostbar, und ich rathe daher aus der Erfahrung

einem jeden, der bey den Bienen zu gewinnen wünschet, nur solche Bienen, wo es möglich, zu Leib-Bienen zu wählen, die völlig durchstehen können.

So bald der Frost nachgelassen, etwa im April, nimt die 2te Art der Fütterung ihren Anfang, da man zu dem Honig Wasser setzt, welche auch daher die nasse Fütterung genannt wird. Zuerst wird von neuen Honig $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{3}$ Wasser genommen, und wie die Wärme zunimt, nimt man etwas Wasser mehr, bis zuletzt das Futter aus Honig und Wasser zu gleichen Theilen bestehet. Das Wasser pflege ich kochend heiß auf den Honig zu geben, weil nur die Hitze die Zuckerkörner des Honigs auflösen, und den Bienen genießbar machen kann. So bald es erkaltet, gebe ich in der Dämmerung jedem Korbe 4 bis 6 Eßlöffel voll. Die Futtertröge setze ich gern unter die Körbe. Die Bienen fressen im Anfange schneller und reiner aus, und der warme Broden, so sie beym Fressen blasen, bleibt im Korbe. So bald aber der Korb voll, oder der Schwarm unter dem Werke hänget, füttere ich vorne c).

Fast

c) Vorn füttern, heißt, den Trog, worin das zum Futter bereitete Honig gegeben, vor das Flugloch auf

Fast durchgängig geben die Imker ihren Bienen etwas besonders in das erste Futter, und mit diesem Futter sind sie sehr geheim. Einige futtern Beerwurzeln, andere Biebergeil, d) andere das so bekannte Bienenpulver, andere s. v. Urin ꝛc. Wozu dienet dieses anders, als denen Bienen einen besondern Geruch zu geben, vermöge welches sie die fremden gleich unterscheiden, und gestärket abwehren können. Die Alten haben bey dieser ersten Fütterung eine besondere Verschwiegenheit geboten, damit ein böser Nachbar, bey einer gleichen Fütterung, seine Bienen unter meinem Geruche nicht zu meinem Schaden misbrauchen kann.

auf 2 Spielen, so in den Korb gestochen, setzen. Unten futtern, heißt, den Trog mit dem Futter unter den Korb setzen.

d) Verschiedene Imker halten dafür, daß der Bibergeil den Bienen einen solchen Geruch gebe, daß die Blume, so sie einmal berühret, nie von andern Bienen, die diesen Geruch nicht haben, genutzet würde, oder werden könnte. Ob mir dieses Mittel gleich vielen Vortheil versprach, da mein Bienenzaum zwischen 17 andern lag, so habe ich solches nie versuchen mögen, weil ich von den Bienen nur alsdann Nutzen wünsche, wann es ohne Schaden des Dritten geschehen kann.

Gut habe ich es gefunden, den Bienen im Frühjahre einen besondern Geruch zu geben. Aber nur Leberstock, oder Reinfahren, oder Melisse, sind von mir in die Tröge gelegt, und zwar nicht eben bey dem ersten Futter. Habe ich inzwischen Birkwasser bekommen können, so ist solches von mir mit Caneel abgekocht, und den Bienen statt des Wassers unter das Honig gegeben. Dieses habe ich ausserordentlich gut gefunden, und bemerkt, daß man etwa 40 Tage nach dieser Fütterung den ersten Schwarm erhält, wann sonst die Witterung günstig ist.

Wie ich überhaupt alles Mediciniren bey den Bienen, so lange sie gesund sind, schädlich halte, so würde ich mich besonders hüten, ihnen frisches Bier zu geben, weil alles, was von Milch und Mehle entstehet, die Bienen faul füttert.

Mit der nassen Fütterung wird nun vorerst um den andern Abend fortgefahren, bis die Blüte Honig giebt. Hier hat das Calenbergische vor dem Hoyaischen Vorzüge; denn an den mehresten Orten im Calenbergischen sind die Bienen genähret, so bald der Birnbaum blühet, dahingegen im Hoyaischen selten eine Frist vor der Buchweitzen-Blüthe ist, es wäre denn, daß die Bienen der Masch nahe stünden.

Ich

Ich habe in beyden Gegenden gefunden, daß, so lange die Bienen brausen, sie Honig bekommen, und die Jungen nicht ausreissen, hingegen, so bald sie aufhören zu brausen, auch die eingeschlagene Brut vermindern. Dies Ausreissen der Jungen geschiehet aus Mangel des offenen Honigs e), wird dieses durch die Futterung ersetzt, so schonen sie der Brut. Da nun das Ausreissen der Jungen das Schwärmen hindert oder aufhält, und die Sommerfütterung der Bienen, die Beförderung des Schwärmens mit zur Hauptabsicht hat, so ist mir in Betracht dieser Fütterung begreiflich geworden, daß man nicht sagen könne, bey der Blüte muß um den andern oder dritten Abend gefüttert werden. Sondern **die Stille der Bienen befiehlet die Fütterung.** Und diese Erfahrung wird einem **jeden in seiner Gegend lehren**, ob er selten oder oft seine Bienen zu füttern habe.

Tritt die Schwärmezeit herein, so gebraucht der Korb wegen der vielen Jungen mehr Honig, als sonst. Und hier ist es besser alle Abend als um den

e) Offen Honig ist das frische eben eingetragene Honig, welches noch hie und da in den offenen Zellen ganz flüssig stehet.

andern zu füttern, es wäre denn, daß der Korb honigreich ist. Nur muß zu solcher Zeit nur $\frac{1}{3}$ Honig und $\frac{2}{3}$ Wasser genommen werden, weil eine starke Fütterung die Schwärme zum Wegfliegen reizet f). Blühet jedoch der Hollunder schon, ehe die Schwärme zeitig sind, so füttere man nur sparsam, weil während dieser Blüte die Schwärme eigensinnig sind, und gegen alle sonstige Merkmale nicht leicht abfliegen.

Ich muß noch etwas von dem Honig, der zum Futter gebraucht wird, hersetzen. Dieser Honig muß rein gebrochen werden. Das heißt: es muß in und an den Honigscheiben, so man in die Futtertonne wirft, und in selbiger zerstößt, keine junge Brut befindlich seyn. Und diese Art Honig, so die Imker

f) Um das Wegfliegen der Bienenschwärme zu verhindern, haben die Imkers in der Heide die Gewohnheit, daß sie von den ersten Schwarm, so sie bekommen, 3 Bienen nehmen, und solche in ein Schloß laufen lassen, welches sie hierauf zuschliessen, und in das Dach ihres Bienenschauers stecken. Andere lassen 3 Bienen in eine Klobe laufen, verstopfen solche, und verbergen die Klobe. Da ich Imkers kenne, denen ihre Schwärme durchgiengen, ob sie gleich obiges beobachtet, so ist mir dieses Geheimniß lächerlich geworden.

Imker rauhes Honig nennen, hält sich viele Jahre, und ist besser als der geseimte, weil hier die Bienen das eingetragene Blumenmehl, so sie fruchtbar macht, finden, welches zwischen dem geseimten fehlet. Diese Art Honig ist im 2ten oder 3ten Jahre besser zur Fütterung als der neue, jedoch muß der alte Honig allezeit mit mehr Wasser angesetzt werden, als der neue, weil er sonst den Bienen zu stark ist. Die Tonne, worin der Futterhonig gebrochen ist, verwahre ich den Winter für dem Frost, und im Frühjahre lasse ich Asche sieben, und streue solche unter und um das Gefäß, so ist es vor den Ameisen sicher.

III Abschnitt.

Von der Wartung der Bienen bey und nach dem Schwärmen *).

I. Was bey dem Schwärmen zu beobachten.

Die Schwärmezeit ist nach den Gegenden, wo die Bienen stehen, verschieden, und pflegt

*) Dieses Stück erschien in dem 66ten Stück des Hannöverischen Magazins 1767.

nach Ablauf des Maymonats, so bald hinlängliche Nahrung für junge Bienen da ist, ihren Anfang zu nehmen. Im Calenbergischen ist mit dem Anfange des Junius, da die Bohnen blühen; im Hoyaischen in der Marsch, in der Mitte dieses Monats, da der Klee, der Hederich und Köck blühet, der Anfang der Schwärmezeit, und in der baaren Heide in benannter Grafschaft, fängt die Biene an zu schwärmen, wenn der Buchweitzen, so in der 12ten Woche gesäet ist, blühet, und dies geschiehet am früheſten am Ende des Junius. Es verstehet sich aber leicht, 1) daß hier nicht von einzelnen Körben, die bald früher bald später schwärmen, die Rede ist. 2) Daß nur gute und wohlgewartete Bienen in benannter Zeit und Gegend, das Lag vermehren, und auch 3) eine widrize Witterung, die sonst gegründete Hofnung des Imkers in Betracht der Zeit verrücken könne.

Nahet also die Schwärmezeit heran, so beschauet man seine Bienen genau, und merket sich, es schwärmt kein Korb 1) wenn nicht zuvor Drohnen in selbigem flügge geworden, 2) in die Weiserdöpfe Nisse wenigstens eingesetzt, und 3) die jungen Bienen bis in den Saum der Wachstafeln sitzen. Nur diese dritte Regel leidet eine Ausnahme, wenn die Bienen, indem sie schwärmen wollen, stark Honig führen.

führen. Sehe ich also, daß die Bienen das neue Werk durchgängig braun blasen, finde ich die Drohnen im Mittage in der Flucht, und bemerke besonders, daß einige Weiserdöpfe in einem Korbe bereits zugeblasen sind, so erwarte ich den ersten Tag den Vorschwarm aus solchem Korbe.

Die Zeit, wenn ein Vorschwarm reif ist alsdenn, wenn einige Weiserdöpfe in dem Korbe, woraus er ziehen soll, völlig zugeblasen sind, welches den 9ten Tag nach eingesetzter Nisse geschiehet. Kommt der Vorschwarm, wenn seine ersten Weiserzellen zugeblasen sind, so ist der erste Nachschwarm den 9ten Tag reif, und zeigen die jungen Weiser ihr Flüggeseyn durch das häufige Düten an. So lange dies Düten dauert, hat der Korb entweder noch keinen Weiser los, oder er will noch schwärmen, welches oft vier und mehrmal geschiehet a).

Nur

a) Der erste Schwarm, den ein Korb lässet, wird der Vorschwarm genannt. Der 2te der Middelat, weil gemeiniglich ein Korb dreymahl schwärmet, und dieser in der Mitte gelassen ist, der dritte der Thürling. Die übrigen, so selten kommen, heissen Kläcke nach der Sprache der Imker.

Nur alsdenn, wenn die Witterung günstig, und die Nahrung weder sparsam noch überflüßig ist, fliegen die Vorschwärme ab, so bald sie reif sind. Bey widriger Witterung hingegen fressen sie entweder die bereits zugeblasenen Weiserdöpfe wieder ab, b) oder sie erwarten einen bequemern Augenblick zum Abfliegen, welches sich oft so lange verzögert, daß die jungen Weiser sich hören lassen, und Vor- und Nachschwarm oft in einem Tage abgehen, wie ich denn selbst den Vorfall gehabt, daß ich in einem Tage um 10 Uhr den Vorschwarm, und um 4 Uhr den Nachschwarm, erhalten habe. Hat der Korb einigemal die Weiser ausgerissen, so ist während dieses Aufenthalts das junge Volk im Saum der Scheiben ausgekommen, und der Schwarm gehet wieder ins Werk, so bald sich aber die Witterung ändert, setzen sie die Weisernisse wieder ein, überlassen sehr oft den im Korbe bleibenden das Zublasen, und fliegen ab. Dies nennt man, der Korb hat von der

Nisse

b) Der Anfang dieses Abfressens geschiehet an der Seite des Weiserdopfs. Sie reissen zuerst den annoch unvollkommenen Weiser aus seiner Zelle, und ebenen in wenig Tagen die alte Zelle zum künftigen Gebrauch.

Nisse (Nete) geschwärmt, und so kommt der Nachschwarm auf den 18ten Tag. Dieser Vorfall ist selten, und mir nur einigemal aufgestossen.

Wenn nun Schwärme abfliegen, welches bey heitern Tagen etwa von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags gemeiniglich geschiehet, so habe ich folgendes beobachtet:

1) Wenn ein Schwarm einzeln kommt, so stecke ich unter den schwärmenden Korb ein Hölzchen, etwa eines kleines Fingers dick, damit der Weiser, wenn er etwa unten im Korbe sich befindet, mit seinem Volke, desto geschwinder, und wenn es ein Brett-Imme ist, c) desto gewisser, sich in die Flucht geben

c) Die Bienen werden nach ihrer verschiedenen Bauart verschieden benahmt. Die, so die Kanten der Scheiben gerade gegen das Flugloch richten, nennt man Lauf-Immen. Die, so ganz quer oder so gebauet haben, daß die Kanten der Scheiben gegen die Seiten des Korbes gerichtet sind, nennt man Brett-Immen. Die, so die Scheiben wie in einen Winkel setzen, nennt man Kreutz-Immen. In den Brett-Immen sind zwar kleine Oefnungen in den Scheiben, wodurch die Bienen, und also auch der Weiser, nach dem Flugloche kommen kann, allein in der Eile und bey dem Gedränge des Volks, wird bey

geben könne. Bemerke ich, daß der Schwarm sich abgesondert, so besprenge ich, mittelst einer Sprütze, den fliegenden Schwarm, welcher in der Meynung, daß es regnet, sich schnell unter die nächsten Zweige setzt, alsdenn wird selbiger, wenn es ein Vorschwarm ist, in den Korb, ohne den Weiser auszulesen, geschüttet, so bald der Schwarm in den Korb eingelaufen, umgekehrt, und so gehangen, daß seine Oefnung nicht gegen den Wind gekehrt wird. Hat sich das Volk gesammlet, so setze ich selbigen gegen den Gebrauch vieler Imker unzugebunden und unverstopft an den Ort, wo er künftig stehen soll. Ist es aber ein Nachschwarm, so schütte ich selbigen in einen ungespielten Korb, suche die jungen Weiser aus, und verwahre jeden in einem besondern Kloben, welche hie und da in den gespielten Korb gesteckt werden, alsdenn schütte ich das Volk des Schwarms zu selbigen, welches sogleich an den Kloben gehet, worin der gewählte Weiser verwahrt ist. Wie sie nun die

andern

bey dem Schwärmen von den alten, und besonders von den jungen Weisern dieser Gang leicht verfehlt, welches von schlechten Folgen ist. Und dies ist auch die einzige Ursache, warum man nicht ohne Noth Brett-Immen zu Leib-Immen wählt.

andern Kloben verlassen, so ziehe ich solche aus, mache sie unter den alten feste, und verfahre übrigens, wie bey den einzelnen Vorschwärmen.

2) Wenn einige Vorschwärme zusammen fliegen, so ist das Auslesen der Weiser nothwendig. Weil ein zeitiger Vorschwarm nie mehr als einen, und zwar den alten Weiser mitbringet, so muß ich so viel Weiser aus dem Schwarmhaufen suchen, als sich Vorschwärme daselbst versammlet haben. Habe ich diese in dem Kloben wohl verwahret, so setze ich jeden Kloben in einen besondern Korb, schütte zu jedem Kloben aus dem Fangkorbe allemal das ausgelesene Volk, hange alsdenn an einer Leiter die Körbe über einander. Hier sucht eine jede Biene ihren Weiser, daher scheint es anfangs, als ob alles Volk sich wieder in die Flucht geben wollte, aber höchstens in einer Viertelstunde haben sich die Schwärme, wenn auch deren 6 bis 8 wären, getheilet. Jedoch muß ich noch hiebey erinnern 1) so bald ich wahrnehme, daß ein Korb vorzüglich Volk hat, und zu einem andern will das Volk nicht recht einziehen, so trage ich den bevölkerten Korb in den ihm destinirten Stand, und hange den Korb, zu welchem das Volk nicht eilte, in dessen Stelle, weil ich Exempel habe, daß ein alter Weiser vorzüglicher geliebet wird, als der

der andre. 2) So muß man erst den andern Abend die Weiser los lassen. Wenn in der Schwärmzeit eine anhaltend schlechte Witterung einfällt, so ist dieser Vorfall nicht selten, und Imker, so diesen Handgrif nicht wissen, müssen oft 3 bis 4 Vorschwärme in einen Korb schlagen, und wol gar gewärtigen, daß die Weiser zu Drohnenweisern gekniffen oder getödtet werden.

3) Wenn Vor- und Nachschwärme zusammen fliegen, so ist es schon schwerer, die Schwärme zu scheiden, und die separirten für Drohnenweiser zu sichern. Weil kein Vorschwarm mit einem ihm unbekannten jungen Weiser arbeitet, auch die jungen Weiser den alten jedesmal tödten oder zum Drohnenweiser machen; so ist hier abermals die Einsperrung der Weiser in Kloben höchst nothwendig. Bin ich so glücklich, wenn der Vorschwarm zuletzt abfliegt, daß ich den alten Weiser beym Abfliegen fange, so habe ich viel Mühe gesparet. Ich setze den Fall, daß 2 Nachschwärme abflögen, und zu solchen gienge ein Vorschwarm, von welchem ich den Weiser bereits gefangen; so nehme ich von dem Schwarmhaufen so viel Volk, als ich bequem durchsuchen kann, in den Fangekorb, ich lese aus solchem die Weiser, welche alle jung sind, und nachdem ich selbige in

einen

einen andern Korb gesteckt, so schütte ich dies ausgelesene Volk in den Korb, worin ich den alten Weiser fest gemacht, setze solchen etwa 10 Schritte von der Schwärmstelle nieder, bis ich alle Weiser gefunden. Sind die Nachschwärme stark, so nehme ich 2 Körbe, vertheile die jungen Weiser in beyde, schütte zu jedem etwas Volk, und hange alsdenn sowol den mit den alten Weisern, als auch die zwey mit den jungen Weisern an einer Leiter hart über einander. Der alte erhält zuerst sein Volk, und es gesellet sich auch gerne das junge Volk zu ihm, als welches auch lieber mit alten als jungen Weisern arbeitet, d) daher muß ich den Korb mit den alten Weiser sobald wegsetzen,

d) Die alten Bienen haßen einen jungen Weiser, weil er nicht sogleich zeugen kann, und erst 9 Tage alt seyn muß, ehe er für die Bruth nützlich wird. Dies heißt in der Imker-Sprache: Der junge Weiser ist noch nicht gaar. In denen Heyden haben sie deshalb die Körbe, worin die jungen Weiser zum Gebrauch aufbewahret werden, Gaar-Körbe genannt. Hiebey muß ich bemerken, daß man nur von denen Weisers die Sechsringe und Goldgelben behält, selbige in den Kloben verwahrt und mit etwas Volk, so die Klobe umgiebt, in den Gaar-Korb sticht, etwa 2 Zoll von einander, und sie täglich füttert.

setzen, als er Volk genug hat. Das übrige Volk theilet sich in die 2 Körbe. Ich setze den zuerst weg, der das mehreste Volk hat, und lasse das übrige in den letzten Korb ziehen.

Sind Vor- und Nachschwärme zusammen geflogen, ohne daß man vorher die alten Weiser gefangen, so ist keine andere nützliche Hülfe, als daß man alle Weiser aussucht, jeden Kloben, wenn ihrer wenig sind, in einem besondern Korb steckt, da sich denn bald zeigen wird, welches die alten oder jungen Weiser sind, indem diese verlassen, und jene vorzüglich angenommen werden. Sonst verfahre ich, wie vorher gemeldet ist, und brauche in beyden Fällen die Vorsicht, erst nach 2 bis 3 Tagen die Weiser los zu lassen.

Wie es sich oft fügt, daß ein Schwarm nicht Volk genug für den ihm gegebenen Korb hat, so wird nöthig seyn, folgendes zu beobachten:

1) In der rechten Schwärmezeit ist der Schwarm dem Korbe proportionirlich, wenn selbiger den dritten Theil des Raums im Korbe ausfüllt. e) Finde ich, daß zu wenig Arbeiter im Korbe sind, so nehme ich

2) Den

e) Diese Bemerkung gilt für die Bienen, welche nach der Heyde gefahren werden.

2) Den ersten Nachschwarm der abgeht, lese die Weiser aus, lasse ihn in einem ungespielten Korbe, bis es finster wird, verstopft und zugebunden im Schatten hangen, sodann breite ich ein Immentuch auf die Erde, auf dieses stosse ich den Schwarm, setze über solchen den Korb, worin der Schwarm einziehen soll, nehme die Kloben alle heraus, und blase etwas Rauch unter die Bienen, so sich vereinigen sollen. In wenigen Minuten ist diese Arbeit geschehen, und sie misräth nie, man mag Vorschwärme, alte, oder auch Nachschwärme, auf diese Art verbessern wollen. Sobald man aber am hellen Tage diese Arbeit verrichtet oder man schüttet den Schwarm sogleich auf das im Korbe bereits angesessene Volk, so geräth es fast niemals. f) Dies wären ohngefehr die Handgriffe, wenn Schwärme sich würklich zum Einfassen angelegt haben.

Was ist aber zu thun, wenn ein Schwarm wieder aufziehet? Wenn es ein Vorschwarm ist, so ist

f) Ein unerfahrner Imker, welchem ich einen gefundenen Schwarm schenkte, um mit solchen sein schwaches Imme zu verbessern, sties im Mittage diesen Schwarm zu den andern Korbe, den er umkehrte, hinein. Ehe eine Stunde verstrich, sahe ich, daß keine von den zugestossenen Bienen mehr lebte.

1) entweder der Weiser nicht mit abgegangen, 2) oder der Weiser war lahm, 3) oder er hatte zu viel zu sich genommen, daß er daher im Grase liegen geblieben, oder er ist 4) auf einen fremden Korb gesprungen, oder 5) er geht wieder in seinen vorigen Korb. Im ersten Falle wird nichts verlohren, nur muß ich die nahe stehenden Körbe mit einem Tuche behangen, g) auch den schwärmenden Korb unten öfnen, damit der Schwarm schnell in seine alte Herberge zurück kommen kann, und sich nicht auf die Nachbaren verstreue, die alle ankommenden fremden augenblicklich tödten. Im zweyten und dritten Fall pflegen die Bienen selbst ihren Verlust anzugeben, indem sie weit herum der Erde nahe fliegen. Hier muß ich suchen helfen, und man wird den Weiser kaum einige Schritte vom Korbe finden, da er denn nur von 10 bis 20 Bienen umgeben ist. Ist der Schwarm bereits im Aufziehen begriffen, so behange ich nur die Nachbaren, öfne den Korb unten, und lasse den Weiser wieder in seinen

nen

g) Vorausgesetzt, daß man noch die Futter-Spielen vor dem Korbe stecken hat, sonst muß hart vor das Ziehloch eine voraus stehende Spiele gestecket werden, über welche das Tuch hänget. Versäumet man dies, so sticket leicht das alte Imme.

nen alten Korb gehen. Komt er den folgenden Tag wieder, so suche ich den Weiser auf, setze, sobald ich den Weiser gefunden, und der Schwarm vom Korbe ist, den schwärmenden Korb behangen weg, setze in seiner Stelle einen ledigen Korb, behänge die Nachbaren, und erwarte, ob der Schwarm wieder aufziehen oder sich anlegen will. Will er ohne sich anzulegen wieder aufziehen, welches meistens geschiehet, so werfen sich viele Bienen auf den ledigen Korb, so in des alten Stelle gesetzt ist, halte ich an selbige den Kloben, worin ihr Weiser sich befindet, so samlen sich augenblicklich Bienen an selbigen, und solchen mit Bienen besetzten Kloben stecke ich in dem Korb dem Flugloche nahe, so samlet sich der Schwarm, welchen ich hernach an seinen bestimmten Ort, und den **Alten** wiederum in seinen bestimmten Platz setze. Hat sich das Volk angelegt, so wird es nur zu dem losgelassenen Weiser in den Korb gefeget. Ist aber der Weiser gewiß verlohren, und etwa aus Unvorsichtigkeit zertreten, so habe ich wol einen neuen Weiser im Kloben verwahret, in den Korb gestecket, und zu selbigem den angelegten Schwarm geschüttet. Den ersten Augenblick merkt er den Betrug nicht, besonders, wenn ich mit dem zertretenen Weiser den Kloben gerieben, aber die Ruhe ist von kurzer Dauer,

 daher

daher habe ich in solchem Fall sofort das Imme zugebunden und verstopft in den Schatten getragen, und ihn auf der feuchten Grube Sinne samlen lassen. h) Im 4ten Fall, da der Weiser auf einen fremden Korb gesprungen, so ist keine Hülfe weiter, und nur der Trost, daß sich das Volk auf die Nachschwärme des Korbes vertheilen wird. Würde man auch den Weiser unter dem fremden Korbe finden, daß er zwar noch lebendig, aber bereits gekniffen, so tödte man solchen, weil es ein Drohnenweiser wird, und kein Schwarm bey ihm gedeihen kann. Im 5ten Fall beruhige man sich, weil kein Verlust dadurch entstehet, und verfahre nur, wie im ersten Falle.

Ziehet ein Nachschwarm wieder auf, so ist dies ein Beweis, daß der von dem Volke gewählte Weiser noch nicht mit abgegangen. Ziehet derselbige Schwarm einige Tage hinter einander auf, so kann man versichert seyn, daß so bald der Weiser mit komt, auch der Schwarm völlig zu desertiren willens ist. Daher ist es nöthig, daß man den Weiser so lange

im

h) In eine im Schatten gemachte Grube, von etwa 1 Fuß tief und 1 Fuß breit, giebt man einen Eimer Wasser, und auf solche wird das zugebundene Imme gesetzt.

im Kloben verwahret, bis die Bienen im Korbe rasseln. Wobey ich denn nicht unbemerkt lassen kann, daß die Schwärme bey der Lindenblüte gern fortgehen.

Ich muß noch zwey Anmerkungen hersetzen, ehe ich die Schwärmzeit verlasse.

Die erste: eine accurate gute Fütterung befördert das Schwärmen augenscheinlich, und bringt sonst den besten Nutzen bey der Bienenzucht. Dahingegen das Abtreiben der Schwärme zwar möglich, aber nicht selten ohne grossen Schaden ist. Ein Mann unweit Schinna, der sich Kindermann nannte, verlohr sein ganzes Lag, da er selbiges durchgängig abtreiben lies.

Die zweyte: man bediene sich der Schwarmsäcke, so aus Gage oder Flor gemacht sind, bey dem Abfliegen verschiedener Schwärme nicht. Die Schwärme erhält man zwar einzeln, aber kaum halb so stark, wie sie sonst seyn würden.

II. Was nach dem Schwärmen zu beobachten.

Das erste und allgemeine Geschäfte in Betracht der jungen und alten ist: daß mir kein Korb weiserlos wird. Das Weiserloswerden entsteht haupt-

sächlich, wenn der Weiser bey hellem Mittage sich sonnet, und er verfehlt bey seiner Zurückkunft den Korb, so wird er von dem fremden Volke getödtet, und sein Korb ist also weiserlos. Weil nun ein alter Weiser nicht leicht aus dem Korbe geht, hingegen die jungen Weiser die ersten 14 Tage fast täglich sich sonnen, so ist dieses die Ursache, daß Vorschwärme sehr selten, i) hingegen Körbe, so junge Weiser haben, desto öfter weiserlos werden. Ich habe beobachtet, daß der Weiser, wenn er sich sonnen will, k) sich

i) Der alte Weiser schlägt sogleich junge Bruth ein oder setzt Nißе. Fügt es sich nun, daß er bey den Sonnen umkommt, so machen sich die Bienen aus denen zu Bienen-Bruthen geschlagenen Nißen sofort einige neue Weiser. Dahingegen, weil die jungen Weiser keine Niße zur Bruth sogleich setzen, ein Imme so einen jungen Weiser hat, leicht weiserlos wird.

k) Sonnen, oder Wärmen nennet man bey den Bienen, wenn sie des Mittags um 1 oder 2 Uhr, ihre ausgekrochene reiffe Jungen ausjagen. Ehe die Jungen ausgejagt und wieder zurück gekommen, erhalten sie keinen Honig; dann aber, wenn die Jungen wieder zurück kommen, und beweisen, daß sie zum Honigtragen gute Flügel haben, und dem Bienen-Haushalt nütze werden können, wird ihnen erlaubt, ihr

sich erst vor dem Korbe etwas aufhält, und den Korb genau merkt, um solchen bey seiner Rückkunft nicht zu verfehlen. Daher gebe ich einem jeden Korbe, der einen jungen Weiser hat, ein besonderes Abzeichen, damit er dem Weiser desto kenntbarer seyn möge. Z. E. Einem ein wenig weiß Papier, dem andern einen rothen Lappen, dem dritten einen Strauch rc. Seitdem ich dieses gethan, ist es bey mir auch selten geschehen, daß junge Weiser sich verflogen haben.

Es kommt aber auch wol, daß, wenn ein Nachschwarm abfliegt, und viele junge Weiser mitbringt, sich selbige mit ihrem Volke auf Vorschwärme verstreuen, und solche weiserlos machen, auch daß der junge Weiser bey dem Sonnen von den Schwalben gefangen, und sein Korb weiserlos wird. Für solche Fälle sind junge Weiser aufgehoben, so man wol vermacht oben in den weiserlos gewordenen Korb setzt. Das unruhige Volk zeigt den Verlust schon an, wird es nun durch den eingesteckten Weiser wieder ruhig, so ist nur noch zu beobachten, daß man

ihr Anrecht an dem gesammleten Futtervorrath thätig zu beweisen, und den ausgeleerten Leib zu füllen. Bey diesem Sonnen gehen die jungen, und auch oft die alten Weiser mit aus.

etwa den vierten Tag den Propf von dem Kloben nimmt, und an dessen statt etwas frisches Wachs vor die Oefnung drückt, da denn die Bienen ihre Weiser selbst losmachen, und sich mit ihm den ersten Tag sonnen. Bleibt das Volk aber nach wie vor unruhig, wie es bey den Vorschwärmen zu seyn pflegt; so binde man den Korb zu, verstopfe das Flugloch, und setze ihn im Schatten, auf eine, wie die Oefnung des Korbes grosse, und 2 Fuß tiefe Gruft, worin vorher ein Eimer voll Wasser gegossen worden. Diese nasse Kälte wird sie bald beruhigen. Man kann ihn nach hergestellter Ruhe wiederum in seinen Platz stellen, diese Abkühlung, wenn er wieder unruhig wird, wiederholen, und etwa den vierten Tag nachher den Weiser durch vorgedrucktes Wachs los fressen lassen.

Wie überhaupt bey den jungen Bienen es sofort sichtbar wird, wenn sie den Weiser verlohren, so ist es hingegen bey den abschwärmenden alten nicht sobald bekannt. Ich komme also zu den besondern Geschäften bey den alten und jungen Bienen nach dem Schwärmen.

Am zwanzigsten Tage, nachdem der Vorschwarm aus dem Korbe gegangen, beschneide ich den alten, weil am achtzehnten Tage bereits alle junge Bienen, wozu bey dem Abgange des Vorschwarms die Nisse

ein=

eingesetzt waren, flügge sind. Ich schneide dieses mal das Werk, sonderlich vorne, so hoch, als es mir wegen des Honigs möglich ist, und entledige den Korb von den schwarzen und voller Häute stecken den harten Scheiben. Das Volk wird also das gelassene Werk gewiß besetzen, ja wol gar einige Finger breit unter demselben liegen. Hier reinigen sie gleich in der ersten Nacht Korb und Werk, und fangen bey guter Flucht in wenig Tagen an zu neuen. Ist die neue Scheibe eine Bienenscheibe, so ist das Imme mit einem Weiser versehen, ist es aber eine Drohnenscheibe, so ist es weiserlos. Hat das alte das gelassene Werk stark belegt, neuet aber nicht, sondern schlägt auf das eben geschnittene Werk Weiserdopfe an, so ist es weiserlos, und man wird finden, daß in solchen Döpfen oft 2, 3, und mehr Nisse eingesetzt sind. Habe ich junge Weiser vorräthig, so schneide ich die neue Drohnenscheibe, oder die falschen Weiserdöpfe weg, und stecke einen verwahrten jungen Weiser zu ihnen. Fehlen mir aber diese, so suche ich in den Körben, so noch schwärmen wollen, ein zugeblasenes Weiserhaus, dies schneide ich mit etwas Werk aus, nehme dann ein Kartenblatt, in dessen Mitte ein Loch geschnitten, durch welches der zugeblasene Weiserzapfen passet, und

bese=

befestige auf diese Art mit einigen Spielen selbiges an dem Werke des Korbes. Die Bienen sammlen sich zu dieser Zelle, blasen sie fest, fressen noch in der ersten Nacht die Karte weg, brüten den Weiser aus, und nehmen ihn willig an. Die Ursache, woher dies Weiserloswerden, auch bey obenangeführter Vorsicht entstehet, ist, daß mit dem letzten Nachschwarm alle junge Weiser abgeflogen sind. Ist in dem weiserlos gewordenen Korbe noch viel Volk, und es fehlet mir an Weisern und zugeblasenen Weiserhäusern, so schneide ich aus einen guten Korbe einer Hand groß Werk, worin zugeblasene und offene Junge, wie auch noch Nisse sind, schneide hierauf auch aus dem weiserlosen so tief und so viel Werk, daß ich die mit Bruth und Nissen besetzte Scheibe hierin passen kann, und mache selbige feste. Dies geräth allemal. Wobey ich noch bemerket, daß aus diesen Nissen, woraus sonst nur Bienen geworden, der Weiser, Bienen und auch ein paar Drohnen erzeuget werden.

Werde ich gewahr, daß in den Bienenscheiben nicht Bienen, sondern Drohnen gesetzt sind, so hat das Imme einen Drohnenweiser, hier ist keine andre Entschliessung nützlich, als daß man einen eben eingefangenen Schwarm, worin der Weiser fest ist, an die Stelle des Korbes setzt, worin der Drohnen-

weiser ist, beydes Volk mit Thymian beräuchert, einige Schritte davon das Imme ausreisset, und das Volk zu dem gesunden Weiser aufziehen lässet.

Ich muß noch ein Wort von den alten, so abgeschwärmt haben, sagen: Da ich alle junge Weiser aus dem Schwarm, und den gewählten in dem Schwarm lasse, die übrigen aber alle wieder unter die alten stecke, so weis ich, wenn sie nur einen füttern, und die übrigen verhungern lassen, daß sie diesen Weiser im Korbe haben wollen, welchen ich daher ohne Anstand losmache.

An einigen Orten hat man auch den Gebrauch, die alten nach der Schwärmzeit abzuklopfen, da man den alten auf die Krone, und auf dessen Oefnung einen ledigen Korb setzt. Man klopft hierauf an den alten, welcher sein Werk verläßt und in den ledigen Korb gehet. Unter gewissen Umständen kann dies vortheilhaft seyn, und ich würde es am zwanzigsten Tage, nachdem der Vorschwarm aus den alten Körben gegangen, verrichten. Man sagt, diese Klopfimmen kann man nicht zu Leibimmen behalten, weil sie nie schwärmten. Allein eben dieses würde denen gefallen, so auf die Geddische Art Bienen halten wolten. Und, um solche Versuche durch guten Rath zu unterstützen, habe ich diese fremde Erfahrung zu den meinigen gefügt.

Von

Von den jungen Bienen merke ich noch dies Besondere an: 1) daß wenn der Schwarm in den ersten drey Tagen nicht fliegen und Honig tragen kann, man selbigen naß futtern muß, weil er in dessen Ermangelung den ganzen Sommer träge bleiben wird. 2) Wenn ein starker Schwarm nicht im Korbe rasselt, so hat man zu befürchten, daß er wieder ausziehet. 3) Wenn ein Schwarm nur eine ungewöhnlich gestaltete Scheibe ziehet, solche wie einen runden Klumpen bauet, und rund um mit Grübchen besetzt, so fliegt er gewiß weg.

Den jungen Bienen ist das Schwärmen nicht vortheilhaft. Man wehret ihnen solches, wenn man die Drohnen, ehe sie flügge geworden, alle wegschneidet, und zugleich die Weiserdöpfe ausreisset, weil kein Imme, ohne flügge Drohnen zu haben, schwärmet. Fürchtet man, daß die Bienen die genommenen Scheiben, weil es spät in der Zeit ist, nicht wieder blasen werden, so schneidet man den in den Scheiben sitzenden jungen Drohnen die Köpfe ab. Hat man nun dies erlanget, daß die Bienen im Saum ausgekrochen, so geht der Schwarm ins Werk, arbeitet, und begiebt sich des Schwärmens gewiß. Dies ist bey jungen Bienen untrieglich.

Nur

Nur noch zwey Worte muß ich bey dem Beschluß dieses Abschnitts von dem Verfahren der Bienen nach der Heide hersetzen.

Im Calenbergischen halten es einige vortheilhaft, die Bienen nach dem Buchweizen zu fahren, welches etwa acht Tage nach Johannis geschiehet. In Jahren, wie das 1766te, da man fast alle Blüte 14 Tage früher, wie gewöhnlich, hatte, billige ich dieses Verfahren. Hingegen, wenn erst um und nach Johannis der Sommersaamen blühet, so ist diese Fuhr mehr schädlich, als nützlich. a) Weil die jungen Bienen noch zu (gälstrige) dünne, schlaffe Scheiben haben. b) Weil man noch von den alten nicht durchgängig weiß, ob sie einen Weiser haben. c) Weil hier die Nahrung gewiß, bey dem Buchweizen aber ungewiß ist.

Die Heide muß aber sowol von Calenbergischen als auch Hoyaischen Imkern besucht werden, wo sie anders den Nutzen von den Bienen haben wollen, den sie haben können. Entschließt man sich also, seine Bienen in die Heide zu bringen, so wähle man, wo es thunlich, eine Gegend, da die Bienen sowol Moor- als hohe Sandheide abreichen können. Die Moorheide blühet früh, und honigt mit dem Anfange des August. Sie ist ergiebiger, wie die Sandheide, allein

lein 1) blühet sie nicht lange, 2) ein trockner Bliz oder anhaltender kalter Regen, nimt ihr allen Honig. Die Sand- oder Bergheide fängt um Laurentius an zu honigen, und giebt den Bienen bis Creuzerhöhung Futter. Habe ich die Heide ausgemacht, so ist es gleich, ob sie in einem beschauerten Bienenzaun, oder frey zu stehen kommen. Nur pflegt im leztern Fall die Nässe den Körben schädlich zu seyn.

Einige Tage vorher, ehe ich die Bienen verfahre, nehme ich einen jeden Korb um, und schüttle selbigen, ob auch Scheiben wackeln. An solche stecke ich auf beyden Seiten schräge Spielen, damit sie nicht zusammen schlagen können. Das Sezen der Bienen auf den Wagen geschiehet so, daß die Kanten der Scheiben gegen die Leiter gerichtet werden, und das Wanken des Wagens auf beyde Seiten keine Scheibe auf die andre schlagen kann. Daher wird beym Zubinden der Knoten des Seils da an den Korb gelegt, wo die Kante der Scheiben ist, und der, so die Bienen aufsezt, richtet den Knoten an die Leiter. Die Tücher, womit die Immen verwahret werden, müssen von ganz losem Linnen seyn, ich befestige in selbigem Gitter, damit die Bienen Luft genug haben. Vordem brauchte ich hierzu Stücke vom feinen Dratsiebe, aber die rosten und springen aus, und die Bie-

nen können nicht befestiget werden. Jetzo nehme ich gestrickte Netze: sind sie abgenaget, so werden sie leicht durch neue Stücke verbessert.

Wider Willen bin ich in diesem Abschnitte weitläuftig geworden. Jedoch haben es nicht überall bekannte Handgriffe erfordert.

IV. Abschnitt.

Von der Nutzung der Bienen *).

Ein Geschäfte, das bey seinen Vergnügungen zugleich Nutzen bringt, pflegt sich allgemein beliebt zu machen. Es ist also Zeit, daß ich meine Leser von der Nutzung der Bienen unterhalte, da ich bis dahin nur von ihrer Wartung und den mit selbiger verknüpften Vergnügungen gehandelt habe. Nicht alle Jahre sind hier gleich. In dem Jahre 1760. fiel die Bienenerndte ausserordentlich schlecht aus. Die mehresten Bienenlager wurden auf die

Hälfte

*) Dieses Stück ist erschienen in dem 67sten Stück des Hannoverischen Magazins von 1767.

Hälfte reducirt, die Körbe von 18 bis 20 Pfund musten die Leib-Immen seyn, und von den übrigen konnte ich 3 bis 4 Körbe ausbrechen, ehe ich 2 Pf. zugeblasenes Honig erhielt. Hingegen war das Jahr 1761. desto ergiebiger. In selbigem konnte ich den allerleichtesten Korb zum Leib-Imme behalten, und 18 alte Immen, die ich im Frühlinge 1761. hatte, brachten mir in solchem Jahre, deductis deducendis 150 Rthlr. dazumal gültiger Münze auf. Nicht alle Jahre sind uns in Betracht der Bienen so vortheilhaft, wie das 1761ste, und auch nicht alle Jahre so nachtheilig, wie das 1760ste. Soll ich also einen allgemeinen Anschlag von der Nutzung der Bienen geben, so würde ich 10 Jahre summiren und wieder theilen, und so möchte ein jedes Leib-Imme jährlich $1\frac{1}{2}$ Rthlr. Profit aufbringen. Wiewohl die, so der Bienenzucht völlig kundig sind, und auch die, so einer guten Heide nahe wohnen, hier mehr als andere gewinnen.

Auf eine dreyfache Art nutzet man die Bienen: 1) durch den Honig, 2) durch das Wachs, und 3) durch Schwärme und Leib-Immen. Ich will von diesem dreyfachen Nutzen stückweise handeln.

1) Von der Nutzung der Bienen in Betracht des Honigs.

In dem Calenbergischen ist um Bartholomäi nicht so viel Honig mehr in der Blüte, daß die Bienen, auch bey der besten Witterung, ihren Vorrath vermehren können. Und in der Sandheide ist auch in den besten Jahren 8 Tage nach Kreutzerhöhung kein Vortheil durch Honigeintragen mehr zu hoffen. Um die bemerkte Zeiten durchschauet der Imker jeder Gegend, seine Bienenkörbe. Er merkt sich 1) die, so in Betracht des Werks zu Leib-Immen untauglich, 2) die, so ihm wegen der Tüchtigkeit des Weisers zweifelhaft sind. Diese werden zuerst ausgesetzt, und hierauf werden die übrigen gewogen, und die, so zu leicht, und auch die, so zu schwer zu Leib-Immen sind, ausgeschossen. Ich merke hiebey an, daß ein Imme, so um solche Zeit 30 Pfund wiegt, 15 Pfund rein Honig zu haben pflegt, da denn 10 Pfund für Korb und Spielen, und 5 Pfund für die lebende Bienen, zugeblasene Junge und Wachs zu rechnen sind. Ist es möglich, so lasse man kein Imme überstehen, so etwa 4 bis 6 Pfund Honig hat, weil solche gemeiniglich schon um Weyhnachten aufgezehret haben. Ist man mit der Wahl der Leib-

Immen fertig, so werden alle übrigen durch angezündeten Schwefel getödtet.

Fast muß ich fürchten, daß einige gelehrte Freunde der Bienen das Haupt schütteln werden, da ich die Tödtung der Bienen billige. Allein ist auch eine Haushaltung zu tadeln, die ein junges Huhn schlachtet, da selbiges in der Folge Eyer und Hüner bringen könnte? Oder ein Haushalter, der nicht mehr Vieh in den Winter nimt, als er sich getrauet durchzufüttern? Was hilft es, daß ich so leichte Bienen leben lasse, die ihre 4 bis 5 Pfund Honig schon um Weyhnachten verzehret, oder der fetten verschone, die auch bey einem frühen Winter erfrieren, und mir durch den Frost verderbtes Honig zurücklassen werden? Man sage mir, womit soll ich meine Bienen speisen, da ich kein Imme tödten soll, und gleichwohl Strohkörbe habe, woraus ich nicht, wie aus den sächsischen Stöcken den Honig nehmen kann? Man sage mir endlich, wo will die Weide herkommen, wenn sich meine Bienen zehnfach und mehr vermehret, und mir bleibt nur dieselbe Weide, worauf sich der 10te Theil nur ernähren konnte? So sehr ich die Bienen liebe, so hat mich die Erfahrung dennoch gelehret, daß es bey unsern Strohkörben unumgänglich nöthig bleibt, die magern und fetten

oder sonst schadhaften Bienen im Herbste zu tödten, und ich finde hierin weder etwas Grausames, noch sonst dem Publico Nachtheiliges.

Die getödteten Bienen kann man auf eine zweyfache Art nutzen, 1) man verkauft die, so man nicht zum Futter ausbrechen muß, so rauh weg, da denn der Preis selten über 2 mgl. für jedes Pfund ist. Dieser Handel ist hauptsächlich im Hoyaischen gebräuchlich, und wird also für einen Korb von 50 Pfund etwa, wenn der Preis 2 mgl. ist, 2 Rthlr. 18 mgl. gegeben, da gemeiniglich auf Korb und Spielen 10 Pfund zurückgehen. Die 2te Art ist, daß man die Bienen alle selbst, theils zum Futter, theils zum Seimen ausbricht, und diese Art habe ich am vortheilhaftesten befunden, weil das Futterhonig allemal mit der Butter, und der geseimte Honig mit dem Syrup gleiches Preises ist, und mir für die Mühe ohnehin das Wachs bleibt.

Der Honig, den ich zum Futter breche, wird in der Tonne zerstossen, und da ich den übrigen Honig seimen lasse, kann ich zum Futter die reinsten Scheiben aus allen meinen Körben nehmen. Auf jedes Leib-Imme hat man im Calenbergischen 5 Pf. und im Hoyaischen 10 Pfund Futterhonig nöthig.

Bin ich mit diesem hinlänglich versehen, so wird zum Seimen geschritten, welches folgendergestalt gemacht wird:

Man nimt einen drey Eimerkessel, zerstößt die Honigscheiben, sie mögen zugeblasenes oder offenes Honig haben, nachdem zuvor die angesetzte Brut weggeschnitten ist, in selbigen gießt man zu etwa 80 Pfund Honig ein Quartier Wasser, macht es hierauf über einem ganz gelinden Feuer milchwarm, rühret und bricht die Brocken der Scheiben immer kleiner. Wenn es nun völlig klein ist, und den angezeigten Grad der Wärme hat, so ziehet man das mehreste Feuer zurück, weil es gar leicht zu heiß wird. Man nimt alsdenn einen von Gage gemachten Beutel, der etwa einer halben Elle lang, und einer viertel Elle breit ist, legt ein etwas ausgehöhltes und mit Löchern versehenes Brett über einen Eimer, gießt sodann den erwärmten Honig nach und nach in den Beutel, welcher gedrückt den reinen Honig hergiebt. Dieser gereinigte Honig kann in Töpfen oder Tonnen zum Gebrauch oder Verkauf aufbewahret werden.

Weil nun an dem ausgedruckten Werke noch hie und da einiger Honig zurückgeblieben, der mir verderben würde, so giesse ich kaltes Wasser über selbigen, lasse solchen, nachdem das Werk zerrieben, eine

eine Nacht stehen, und giesse sodann das Wasser ab, durch einen losen leinen Beutel. Dieses Wasser kochet man so lange, bis es nicht mehr schäumet, wirft während des Kochens so viel Hopfenköpfe hinein, als es Eimer voll sind, füllet es in eine Butte, und wenn es beynahe erkaltet ist, und sich aller Unrath gesetzt hat, welches das Blumenmehl ist, so wird es von diesen Hefen abgesondert, und nach völligem Erkalten mit gar weniger Geste gestellet. Ist es gut aufgegangen, welches nach 24 Stunden geschiehet, so wird es auf Bouteillen gezogen, so lange es gestet, nachgefüllt, die ersten 8 Tage mit Papier verbunden, und endlich zugekorket. Dies ist der Meeth, der sich Jahre hindurch hält.

2) Von der Nutzung der Bienen, in Betracht des Wachses.

Der zweyte Vortheil von den Bienen ist das Wachs. Ich pflege zu dreyen malen das Wachs auszukochen. 1) So bald ich zuerst die Bienen im Frühjahre beschnitten. 2) Gleich nach der Schwärmezeit, und 3) wenn ich geseimet habe. Ich habe dieses vortheilhafter gefunden, als wenn man alles Bienenwerk bis Michaelis aufbewahret, und mit einem male das Wachs rein kochet. Denn es ver-

streuet sich leicht etwas, die Mäuse vermindern unsern Vorrath, und wenn man das Werk nur etwas dumpfigt verwahret, so nehmen die Maden überhand, die das Wachs verzehren, und ihr Gewebe uns zur Belohnung zurücklassen. Den in diesen Blättern gegebenen Vorschlag gegen das letztere Uebel, das Werk mit Salz zu verwahren, habe ich zwar nicht verwerflich, aber dennoch nicht hinlänglich gefunden.

Imker, so nicht seimen, pflegen so viel Pfund Wachs zu erndten, als sie das Jahr alte Immen gehabt, und sodann müssen sie alles genau gesammlet haben. Da ich seime, gewinne ich ungleich mehr Wachs. Jedoch richten sich meine Wachserndten nach der übrigen Güte der Bienen. Nicht alle Jahr erhalte ich von 18 Alten mit ihren Jungen 43 Pfund Wachs, wie Ao. 1761.

Wie das Wachs zu kochen ꝛc. weiß oder lernt man leicht, daher will ich solches übergehen, und nur noch einen Vortheil, den mich die Nothwendigkeit gelehret, anfügen. Ich wurde bey dem letzten Kriege genöthiget, von meinem Wachse Lichter zu machen, weil keine Lichter zu haben, und solche noch dazu mit dem Wachse gleichen Preises waren. Es gerieth anfangs ziemlich mittelmäßig. Man suchte die Fehler zu verbessern und gelangte nach und nach

zu

zu folgenden Handgriffen. Man schmolz das Wachs, goß selbiges in eine blecherne Forme, woraus man Talglichter ziehet; hieng 5 bis 6 Dachte auf Spielen, und tauchte sie so oft in das Wachs, das immer nachgefüllt wurde, bis sie die verlangte Dicke hatten. Dann wurden die warmen Lichte mit einem kleinen Mangelholze auf einem reinen ebenen und nassen Tische glatt und egal gerollet, die untersten Enden bis an den Dacht weggeschnitten, und zwischen Küssen, zur völligen Erkaltung, bis an den dritten Tag verwahret. Diese Lichter bestanden völlig aus reinem Wachse, gaben gar keinen widrigen Geruch, wie die erkauften gelben Wachslichter zu thun pflegen, 9 Stück wogen 1 Pfund, und das Probelicht brannte 10 Stunden. Man verliert hiebey an Wachs ein Sechzehntheil. So lange also das Pfund Wachs nicht über 12 mgl. uud das Pfund Talglichter nicht unter 6 mgl. gilt, so scheinet es mir vortheilhafter, mich dieser Art Lichter zu bedienen.

3) Ich komme zu der dritten **Nutzung der Bienen, durch Verkauf der Schwärme und Leib-Immen.**

Im Calenbergischen ist der Schwarmhandel nichts neues. Um Johannis kommen daselbst aus

der Heide die Schwarmkäufer, und man schlägt hier die Hälfte oder den dritten Theil der Jungen los, je nachdem der Preis ist, oder man im Schwärmen glücklich gewesen ist. Alles wird alsdenn für Vorschwärme gekauft und verkauft, und die Käufer schauen nur, ob der Schwarm etwas unter das Flugloch reichet. Daher hat man daselbst gerne kleine Körbe, und in den Körben die Fluglöcher hoch sizzend, und schüttet die Nachschwärme zusammen. Gilt der Schwarm einen Rthlr., so ist es gutes, das erste und gewisses Geld, die Bienen mögen gerathen oder misrathen. Wo man hingegen durch Verkauf der Leib-Immen sich einen Vortheil machen kann, wie ich mehr nützlich gefunden, da setzt man solche entweder um Kreutzerhöhung ab, oder man erwartet das Frühjahr. Im ersten Falle will der Käufer gern schwere nehmen, und der Verkäufer lieber leichte abstehen. Um hier gefällig zu seyn, habe ich mit dem Käufer pfundweise gehandelt, da ich denn, wenn das Pfund rauhes Honig 2 mgl. exclusive des Korbes, gekostet, mir auch 2 mgl. inclusive des Korbes bezahlen lassen. Sodann haben die Käufer lieber leichte, als schwere Immen gewählet, und so würde ein Leib-Imme von 30 Pfund einen Rthlr. 24 mgl. gelten. Im Frühjahre hingegen habe ich nie unter

2 Rthlr

2 Rthlr. Leib-Immen verkauft, und dem Käufer hiebey nur die Wahl unter einigen Immen gelassen.

Ich muß noch ein Paar Worte hersetzen, ehe ich diesen Abschnitt schliesse:

Viele, so ein Vergnügen an der Bienenzucht finden, und sich diesen Vortheil wünschen, den sie geben, sind nicht im Stande, solche selbst abzuwarten. Sie haben also zwey Wege vor sich, wie sie von der Imkerey profitiren können. Der erste, daß sie mit einem Imker setzen. Der zweyte, daß sie auf ihre Bienen einen besondern Imker halten.

Wer den ersten Weg einschlägt, daß er mit einem Imker setzt, der gehe mit einem solchen die billigsten Bedingungen ein. Denn wer 20 Bienen bisher als sein Eigenthum nützlich gewartet, der wird zwar zuerst um einen kleinen Gewinn noch andere 20 mit warten, allein in kurzem wird ihn der Handel gereuen, und er wird oft geneigt, verschiedene, dem Compagnon nachtheilige Versuche zu wagen. Ich würde in diesem Fall das ganze Lag Bienen allein anlegen, und der Imker sollte sodann, da ich ihm weiter nichts gäbe, Lust und Unlust mit mir theilen.

In dem zweyten Falle, da man einen Imker auf seine Bienen hält, und solchen in Kost und Lohn nimt,

nimt, rathe ich: 1) nicht zu wenig und nicht zu viel Bienen anzulegen. 30 bis 40 Körbe kann Ein Mann mit Spielen versehen, wenn ich einige Tage oder Stunden in der Schwärmezeit ausnehme. 2) So sehe man sich nach einem Mann um, der zwar vorzüglich in der Imkerey Erfahrung hat, aber auch sonst zu den Geschäften des Hauses kann gebraucht werden. Denn nur in der Schwärmezeit ist von 9 Uhr Morgens, bis 4 Uhr Nachmittags, bey einem heitern Tage, die Gegenwart des Imkers ununterbrochen bey den Bienen nöthig. Die übrige Zeit wird zum Korbmachen ꝛc. und sonstigen Geschäften des Hauses angewandt. 3) So rathe ich nicht, den Imker Geldlohn zu geben, sondern ihm etwa den vierten Theil, wenn er 40 Immen wartet, von dem reinen Profit der Bienenzucht, statt des Geldlohns, zukommen zu lassen. Dies ermuntert die Wärter ungemein, und bringt dem Herrn Vortheil. Ich würde 4) einen jungen Menschen, dessen Bienensorge mir gefiele, dadurch halten, daß ich ihm bedünge, bey seiner auswärtigen Verheyrathung, ihm so viel Leib-Immen frey zu geben, als er Jahre bey mir gedienet hätte.

V. Abschnitt.

Von den Raubbienen *).

Die Biene ist zwar das Bild des Fleisses und einer ordentlichen Haushaltung, aber sie bleibt auch ein wahres Bild des Geitzes. Ihre Gierigkeit ist ausserordentlich. Von dem, so sie selbst gesammlet, frißt sie sich nie recht satt, ist aber ungenügsam, so bald sie Gelegenheit hat, Honig zu schmausen, den ihr Fleiß nicht bereitet hat. Zwinget sie im Sommer ein anhaltendes Regenwetter, den gesammleten Vorrath zu ihrer, der Jungen und Drohnen Speise anzugreifen, so wird sie unerträglich böser als ein Geitziger, der ein bereits zurückgelegtes Geld, um mit den Seinen nicht zu verhungern angreifen muß. Sie sind nie zufrieden. Wenn auch ihr Vorrath Ueberfluß ist, so ist es ihnen doch nimmer genug. Diese Gierigkeit bekomt uns zwar eben so wohl, wie den Erben eines Geitzigen die schmachtende Sorge ihres seligen Vettern. Allein sie

*) Dieses Stück erschien in dem 68sten Stück des Hannöverischen Magazins 1767.

sie macht auch, daß sie so sehr dem Rauben ergeben sind, und den Imkern so viel Sorge und Mühe, ja oft den empfindlichsten Verlust verursachen.

Um nun von den Raubbienen meine Erfahrung mittheilen zu können, liegt mir ob, 3 Fragen zu beantworten. 1) Wie entstehen Raubbienen? 2) Woher weiß ich, wenn meine Bienen rauben oder beraubt werden? 3) Was für Mittel sind in beyden Fällen gut?

I. Wie entstehen Raubbienen?

Obgleich alle Bienen von Natur zum Rauben geneigt sind, so wird man dennoch bemerken:

1) Daß eine Art dieser Neigung mehr nachhänget, als die andere.

2) Daß die Fahrläßigkeit vieler Imker aus guten Bienen, Heerbienen macht. Denn a) bin ich in der Futterung unbedächtlich, so, daß ich bey hellem Tage füttere, oder das ausgesuchte Futterwerk in dem Bienenzaun in einem offenen Gefäß stehen lasse; so werden dadurch die fremden angelokket, meine Bienen schnell und häufig anzugreifen. Sind hierbey meine Bienenkörbe nicht genau auf der

Bank

Bank verwahret, so, daß fremde hier den Eingang finden, oder das Flugloch ist in Proportion der Bienen zu groß, so werden meine Bienen leicht überwunden, und ich habe es sodann meiner Nachläßigkeit zuzuschreiben, daß meine Bienen geheeret werden. b) Futtere ich meine Bienen bey der Blüte mit trockenem Honig, oder gebe, um die Bienen zu ermuntern, Franzbrandtewein zum gewöhnlichen Futter, so reize ich die Bienen zu räuberischen Versuchen, und bey der geringsten Fahrläßigkeit meines Nachbaren werden meine Bienen heeren. Und habe ich alsdenn durch meine eigene Schuld meine Bienen auf viele Jahre verdorben.

3) Daß die **Kunst** (Bosheit sollte ich schreiben) Heer-Immen machen kann, die Mittel sind mir genug bekannt, ich trage aber Bedenken, sie hier anzuzeigen.

4) Daß **Witterung und Jahrszeit** oft die Heer-Bienen zeugen. Denn ist die Witterung bequem zum Honigtragen, und die Biene findet keine genugsame Blüte, so ist es zu aller Jahrszeit gewiß, daß sie versuchen zu heeren. Und daher kommt es, daß man am häufigsten vor und nach der Blüte über das Rauben der Bienen klagen höret.

II. Wo-

II. Woher weiß ich, daß meine Bienen rauben, oder beraubet werden?

1) Ob meine Bienen andere berauben, dies sehe ich 1) wenn 1 oder 2 Körbe strenge ab- und zufliegen, während daß die übrigen im Zaun ruhig sind. 2) Wenn des Abends ganz ungewöhnlich meine Bienen bey einem Korbe aus- und eingehen, und dabey sich nicht beissen. Wird man 3) hiebey gewahr, daß diese Bienen schwärzer sind, als gewöhnlich, so ist es gewiß, daß meine Bienen heeren.

Ich habe hiebey zweyerley zu beobachten. 1) Muß ich Achtung geben, nach welcher Gegend meine Bienen den Zug nehmen, und dem Imker, der daselbst seinen Stand hat, von dem Rauben Nachricht geben, damit selbiger, wie ich unten zeigen werde, mit seinen Immen verfahre. 2) Meine eigene Raubbienen nehme ich nun, und streue zwischen die Scheiben einige Hände voll reiner Sagespäne, oder in deren Ermangelung Sand. Wie die Bienen diese sofort wieder austragen, und die beraubten Zeit gewinnen, sich zu stärken, so pflegt solchem Uebel die mehreste Zeit hiedurch gewähret zu seyn.

2) Ob meine Bienen beraubt werden, werde ich gewahr: wenn ich bey einem oder mehr Körben bemer-

bemerke, daß ungewöhnlich die Bienen vor dem Flugloche fliegend halten, sich an den Korb setzen, und bey Annäherung einer andern Biene sofort wieder wegfliegen, wenn sie sich scharf beissen, auch die vor selbigen fliegenden Bienen schwärzer wie gewöhnlich sind. Ich habe sodann zweyerley zu beobachten. 1) Ich nehme Asche, (nicht Mehl, weil solches die Bienen faul macht,) und werfe solche auf die fremden Bienen, welche davon bis an den 3ten Tag weislicht sind. 2) Spüre ich ihre Flucht aus, und lasse dem Imker, der die Heerbienen in seinem Zaun hat, sagen, daß seine Bienen heerten, und ich hätte solche mit Asche bestreuet. Durch die einzeln ankommenden weissen Bienen wird der Korb leicht ausgemacht, und man verfähret, wie bereits gezeiget, und noch ferner wird gezeiget werden.

3) **Was für Mittel sind in beyden Fällen gut?** Die Begierde nach Honig bewegt zwar Bienen zu räuberischen Versuchen. Jedoch haben alle Heerbienen eine zweyfache Meynung, indem sie einen Korb anfallen. Die erste: Sie glauben, überzeugt durch den Geruch, daß der Korb, den sie angreifen wollen, Honig habe. Die zweyte: Es ist möglich, den Korb zu überwinden. Auf diese beyde Stücke muß ich genau achten, wenn ich meine

Bienen gegen das Rauben schützen will. Meine erste Sorge ist also, daß ich dem Korbe, der beraubt wird, einen widrigen, und dem Honig ganz entgegenen Geruch gebe. Hiezu habe ich wohl Knoblauch genommen, selbigen gequetscht unter die Körbe geworfen, auch mit solchem den Korb stark, besonders vorne, gerieben. Die zweyte Sorge ist, daß ich das Flugloch enger mache, unten den Korb wohl verwahre, und den Fremden durch einen vorgehangenen Filz oder vorgesteckten Trog, den ich stark mit Knoblauch reibe, den Zugang beschwerlich mache. Bemerke ich, daß sich hierauf die fremden vermindern, so gebraucht es keiner Arzneyen. Vermehren sich aber die Fremden, und ich kann den Zaun nicht ausmachen, oder es wird das Heeren, wie es gemeiniglich geschiehet, geläugnet; so muß ich den ersten Abend meine Bienen gegen die Räuber füttern. Ich habe genommen auf 10 Körbe einen Fingerhut voll schwarzen Senf und 10 Lorbeeren, beydes wird klein gerieben, und unter den Futterhonig, wozu vor dasmal nur ¼ Wasser gesetzt ist, gethan. Dies Mittel habe ich selbst gebraucht und bewährt gefunden. Es muß dieses Futter allen Bienen gegeben werden, weil die fremden Raubbienen alle Körbe versuchen.

Meine

Meine eigene Bienen kann ich, wenn sie rauben, sehr schnell durch Sagespäne oder Sand zur Ruhe verweisen.

Ich muß über dieses noch anmerken, daß für weiserlose Bienen kein Rath ist. Ich tödte solche, so bald ich sie in der Gefahr sehe, damit ich Honig und Wachs rette.

Bienen, die Drohnenweiser haben, werden volklos, und ob sie sich gleich Anfangs der fremden erwehren, so müssen sie endlich der Menge weichen, daher ist bey ihnen der Tod ein Mittel, daß wir ihr gutes Honig nicht verlieren.

Bienen, die einen guten Weiser, dabey aber gar geringes Volk haben, muß man bey solchen Anfällen oft ganze, oft halbe Tage völlig zumachen. Man nimt sodann geschlagen Bley, durchlöchert solches, beuget es vor das Flugloch, und steckt es mit Nageln feste, damit sie nicht ersticken.

VI. Abschnitt.

Von den Krankheiten der Bienen *).

Auch die Biene ist Krankheiten, wiewohl bey guter Wartung selten, unterworfen. Ich werde jetzt einige derselben nebst ihrer Cur anzeigen müssen.

1) **Das Faulwerden** oder die faule Brut ist nicht mit der Ruhr einerley. Ohnstreitig ist dies die böseste Plage der Bienen, und besonders alsdenn, wenn der Imker keine hinlängliche Kenntniß dieser Krankheit hat.

Ich merke hiebey folgendes an:

a) Es mag der Weiser oder die Bienen die Eyer zu jungen Bienen setzen, dies gilt uns gleich, genug die zugeblasenen Zellen, worinn statt der Jungen eine braune faule Materie enthalten, überzeugen, daß die Bienen etwas genossen, daß sie zur Zeugung untüchtig gemacht habe, und hierin ist also die Ursach des Faulwerdens zu suchen.

b) Die-

*) Dieses Stück erschien im 68sten Stück des Hannöverischen Magazins 1767.

b) Diese mit fauler Materie angefülleten zugeblasenen Zelle öfnet kein Imme. Sind solche mit der Zeit trocken, an der Zahl gering, und das Imme wieder curirt, so fressen sie solche umher los, und wird man selbige hernach in dem Unrath unter dem Korbe finden.

c) Ein einziges Imme kann diesen Fehler haben, da noch alle gesund sind. Wird aber von diesem Imme das Honig zum Futter genommen, so wird die faule Materie, so hie und da zwischen den Honigzellen sitzt, zerquetscht, allen Immen in das Futter gegeben, und mithin das ganze Lag inficirt.

d) Gegenden, wo man gar nicht oder selten füttert, kennen diese Plage kaum, da sie hingegea da, wo viel gefüttert wird, auch wohl die Bienen mit frischem Bier, Mumme rc. getrieben werden, nicht ungewöhnlich ist.

So geringe im Anfange dieser Schade ist, weil oft 2 bis 3 Jahr das Imme dabey schwärmen und Honig führen kann, so empfindlich wird dies Uebel, wenn die Krankheit überhand genommen, weil alsdann keine Jungen mehr eingeschlagen werden, auch die noch übrigen Bienen schlecht oder gar nicht arbeiten. Siehet nun, wie es leider sehr gewöhnlich, der Imker so spät diese Krankheit, daß die jetzt erwähnten

wähnten Folgen sich zeigen, so ist sein Verlust gewiß, weil das Principiis obsta hier höchst nothwendig ist.

Da ich Ao. 1755. selbst durch gekauftes Futterhonig faule Bienen bekommen; so kann ich das obige und folgende aus eigener Erfahrung schreiben.

Es ist wegen dieser Krankheit, theils eine beständige Achtung auf seine Bienen, theils eine geringe Cur bey dem Daseyn der Plage anzuwenden.

Wenn ich meine Bienen nach der Schwärmezeit beschneide, so finde ich in den ausgeschnittenen Scheiben oft hie und da zugeblasene Zellen. Diese öfne ich allemal, finde ich in solchen junge Bienen, so ist das Imme gesund. Ist aber in diesen zugeblasenen Zellen die braune Materie, so hat es einen Ansatz zum Faulwerden, habe ich nur 1 oder 2 solcher alten in meinem Zaune, wie ich Ao. 1759. hatte, so bezeichne ich selbige und auch die Schwärme, so sie gegeben, tödte sie im Herbst und breche kein Futter von ihnen, und so ist mein Lag wieder rein. Es ist diese Aufmerksamkeit geringe, nothwendig und nützlich a).

Sind

a) Ich habe die Gewohnheit, an meinem Ständer des Bienenhauses ein Register von meinen Schwärmen zu

Sind aber die Bienen durchgängig von diesem Uebel angegriffen, so muß man das Werk so hoch als Junge sitzen, wegschneiden, und dann langen Pfeffer, Granatschalen und Biebergeil, jedes für 3 pf. auf 10 Körbe zu dem jedesmahligen Futter gestossen geben. Man wiederhole dieses Futter zu dreyenmalen um den andern Abend, und setze zu Honig $\frac{1}{4}$ Wasser, so sind die Bienen curirt b).

zu führen. Hier stehet z. E. d. 25ten May — 1. und vor den Korb, der geschwärmt hat, ist mit Kreite 1 geschrieben, so wie auch vor den Schwarm. Ueber den Alten wird eine kleine Spiele gestochen, und auf solche die Anzahl der Schwärme geschnitten. Die Nachschwärme von dieser Imme Nro. 1. erhalten alle diese Numern, wenn sie auch aufgestossen werden. Diese Vorsicht macht, daß ich ein Faul-Imme mit allen seinen Kindern und Nachkommen vertilgen kann.

b) Im Jahr 1772. begegnete mir ein besonderer Vorfall: Ein Imker aus der Nähe klagte mir nach Johannis, daß alle seine Jungen faul, hingegen die Alten alle gesund wären. Ich errieth die Ursach: Man hatte vor etwa 14 Tagen einige Nacht-Frostwetter gehabt, die Bienen waren von ihrem Werk, so bereits mit Jungen angefüllet, gegangen. Nun war

2) **Die Maden** oder Bienenraupen rechnen die mehresten zu den Krankheiten der Immen. Da in der Preisschrift, so im 20ten Stück dieser Blätter vorigen Jahrs enthalten, hievon weitläuftig gehandelt ist, so will ich nur einige hier nicht gelesene Bemerkungen hersetzen.

a) Kein weiserloses Imme hat im Frühjahre Raupen oder Maden bey sich, dahingegen Bienen, so mit einem guten Weiser versehen, um solche Zeit viele Maden haben. Oefne ich im Martio die Bienen, und finde Maden in dem Unrath, so ist mir dieses ein so gewisses Zeichen, daß der Korb einen Weiser hat, als wenn ich ausgerissene Junge sehe.

b) Nicht unten auf dem Brette, sondern oben im Werke werden diese Maden erzeuget. Dies weiß ich aus dem täglichen Abfegen der Bienen, besonders im Frühjahr, da ich unter guten Immen alle Morgen getödtete Maden auf dem Brette finde.

Ich

war die Brut verkältet und verfaulet, so, daß man deren Gestank auf 10 Schritt riechen konnte. Ich rieth, alle Scheiben, so hoch die Brut saß, wegzuschneiden, und 3 mahl um den andern Abend auf 10 Immenkörbe eine Muscatennuß mit Honig zu füttern, dies hatte geholfen.

Ich habe nach solchen Bemerkungen bisher dafür gehalten, daß die Maden misrathene Bienen wären.

Meine Cur ist nur diese: 1) ich reinige den Boden der Körbe fast täglich, und 2) lasse ich den Bienen bey dem Beschneiden nur so viel Werk, als sie belegen können.

3) Wenn der Weißdorn blühet und honigt, so fallen nach diesem Honig die Bienen einander wie rasend an, wie solches Ao. 1752. geschah: und hören nicht eher auf, bis sie einander zu Grunde gerichtet. Wird man also gewahr, welches der Geruch verräth, daß die Bienen die Nahrung aus dem Weißdorn holen, so nehme man von den langen Muscatennüssen auf 10 Körbe ein Stück, und mische solche zerstossen unter das Futter, so bleiben die Bienen in der Ordnung.

4) Wenn viel Honigthau oder Honigregen fällt, so holen die Bienen diese auf den Blättern klebende Feuchtigkeit häufig, bekommen aber davon leicht die Ruhr. Um hier vorzubeugen, nimt man bey solcher Witterung auf 10 Körbe wie eine Wallnuß groß Alaun, dieser wird in Urin aufgelöset, jedoch muß der, von welchem diese Feuchtigkeit entlehnet wird, in 24 Stunden keine Fische und keine Milch genossen haben.

Ist die Ruhr aber würklich da, so gebraucht man gut Honig oder Muscatennuß einige mal, wie bey der Krankheit Nro. 3.

5) Wenn die Bienen häufig in die Wiesenblüthe fliegen, so bekommen sie leicht Läuse. Diese Laus ist gelblicht und sitzt da, wo der Bauch und Brust bey der Biene zusammenhangen. Die Biene, auf welche selbige sich gesetzt, läuft sich todt. Hierwider nimt man Fuhrenknospen, quetscht selbige unter das Futter, so ist dem Uebel gewehret.

6) Schließt man mit Grunde, daß die Bienen träge im Eintragen sind, so wird auf 10 Körbe für 1 mgr. weisser Kampfer unter das Futter gegeben.

7) Hat man Gefahr, daß die Bienenkörbe durch den Grünspecht beraubt werden; so schneide man von rothem Zeuge zollbreite und ein Paar lange Streifen, und hänge sie einige Schritt von den Bienen auf, so gehet kein Specht zu den Bienen, weil er das Feuer scheuet, und dieses in den Streifen fürchtet.

8) Kommen uns die Baummarder zu den Bienen, welches im Winter nur geschiehet, so kann man den Ruinen, so sie anrichten, wehren, wenn man Kranichs Augen pulverisirt unter Honig knetet,

und solches zwischen die Bienenkörbe setzet. Dies Gift tödtet nur das, so blind gebohren ist.

Mir sind sonst keine Krankheiten der Bienen bekannt worden. Ich rathe hiebey schließlich, nicht ohne die größte Noth zu mediciniren. Reines Wasser und reiner Honig geben die besten Bienen, und viele, so gute Bienen durch Medicin machen wollen, empfinden am Ende, wie sehr sie sich geirret haben, mit Schaden.

1ster Anhang
zu den Erfahrungen von der Bienenzucht *).

I. Etwas von dem Weiser.

a) Ich habe eine ziemliche Zeit die Meynung der Imker und die Erzählung der Bienenbücher nachgesprochen, daß nemlich der Weiser das Weibchen sey, so alle Eyer, woraus Bienen und Drohnen würden, setzte. Allein, eine Bemerkung, die ich nachher so oft wiederholen können, und die ein

*) Dieses Stück erschien im 68sten Stück des Hannoverischen Magazins von 1767.

ein jeder Bienenkenner machen kann, haben meine Gedanken geändert.

Ich fand in einigen Körben, so ich nach dem Schwärmen hoch beschnitten, daß sie bey dem häufigen Volk nicht neue Scheiben machten, sondern an deren Stelle auf das eben geschnittene Werk Weiserzellen gesetzt hatten. Ich sah in solchen nicht 1, sondern 2 bis 3 Eyer angesetzt, welche aber nicht zum Leben kamen und wieder abgefressen wurden. Dies ward von demselben Korbe einigemal wiederholet, und in der Folge sah ich, das er weiserlos war. Wie ich nachher allemal fand, daß solche Bienen keinen Weiser hatten, so mußte ich nothwendig auf die Frage fallen; da man glaubte, der Weiser allein setze die Eyer, in dem Korbe aber kein Weiser vorhanden ist, woher kommen denn diese Eyer? Es muß also nicht der Weiser, sondern die Bienen die Eyer setzen, und daß diese nicht Junge bringen, daher rühren, daß sie nicht von dem Weiser befruchtet sind. Ich habe nachher weiserlose Bienen bis in die Krone ausgeschnitten und gefunden, daß sie in jede Bienenzelle 2 bis 3 Eyer angesetzt hatten, und solche Nisse bringen nie junge Bienen oder Drohnen.

Da ich nach solcher Bemerkung den Weiser für das Männchen, und die Bienen für Weibchen halten

ten soll, so sehe ich auch, 1) daß die Natur bey diesem Insect, wie bey allen andern, das männliche Geschlecht grösser als das weibliche seyn lässet. Ich finde hier 2) die Ursache, warum die Zeugung der Jungen in den Körben allemal in Proportion des Volks fortgehe.

b) Mit dem ersten oder Vorschwarm geht gewöhnlich der alte Weiser, und zwar allein ab. Diese allgemeine Meynung habe ich durch lahme Weiser, so meines Wissens im Korbe waren, bestätiget gefunden.

Jedoch habe ich verschiedentlich bemerkt, daß das Volk, so bald die Eyer in den Weiserzellen angesetzt sind, wenn sie einen schlechten Weiser haben, selbigen tödten, und gehen sodann mit dem Vorschwarm einige junge Weiser ab, welches auch wohl geschieht, wenn der erste Schwarm über die Zeit gesessen.

c) Das Düten im Korbe geschiehet von den jungen Weisern, so lange sie noch in ihren Zellen sind. Es ist allemal ein Beweis, daß das Imme noch keinen Weiser im Korbe los hat. Da ich alle jungen Weiser in Kloben verwahre, so habe ich erlebt, daß in einem des Tages aufgefangenen Schwarm 3 annoch in Kloben verwahrte Weiser des Abends düte-

düteten, so bald ich aber 1 los ließ, sich nicht weiter hören liessen.

d) So bald mehr als ein Weiser, besonders alte und junge in einem Schwarm sind, so kämpfen die Weiser mit einander, und gemeiniglich überwindet der junge. Inzwischen verfolgt das alte Volk, welches ungern mit jungen Weisern arbeitet, diesen jungen Sieger, und kneift selbigen so lange, bis es inne wird, daß er der einige Weiser sey. Ein solcher gekniffener Weiser kann nur Drohnen und keine junge Bienen zeugen, daher man ihn auch einen Drohnenweiser nennet. Nur Vorschwärme haben das Schicksal, durch einen solchen güsten Weiser beherrschet zu werden.

e) Die Weiser in Kloben verwahrt, leben ungleich länger. Hat der alte Korb seinen jungen Weiser bestimmet und im Korbe los, so dauret ihr Leben wenige Tage. Ist aber kein Weiser im Korbe los, so habe ich in der 4ten Woche selbige lebendig und munter gefunden. Wo starke Lagen sind, pflegt man einen besondern Korb zu haben, worin kein Weiser los ist, und in welchen man die guten Weiser, die man Sechsringe nennet, mit etwas Volk thut. Hiebey gebraucht man die Vorsicht, daß die Ritzen der Klobe, wodurch der Weiser gefüttert wird,

enge

inge sind, weil, wenn die Bienen zu einem Weiser kommen können, sie Junge einschlagen, diesen Weiser für den ihrigen achten und die übrigen verschmachten lassen.

II. Etwas von den Drohnen.

Die Bestimmung der Drohne ist mir noch ein Räthsel. Sie wird erst im May erzeuget, und im Junio und Julio wiederum völlig vertilget. Sie trägt weder Honig noch Brodt noch Wasser, und zehret doch ausserordentlich. Die Biene, so keine faule zehrende Gesellschaft leidet, verträgt sie eine Zeitlang; so muß ihr Geschäfte im Korbe nützlich seyn, und welches ist denn dieses?

Man weiß: es schwärmt kein Imme, wenn nicht zuvor Drohnen ausgebrütet sind. Und wenn ein Korb, der noch nicht geschwärmet hat, die Drohnen todt beisset, so ist es ein gewisses Zeichen, daß er nicht schwärmen will. Aus diesen Bemerkungen habe ich wohl den Schluß gezogen: daß die Drohne nöthig sey, um junge Weiser zu zeugen. Allein ich bin hierüber zweifelhaft worden, da ich Vorschwärme erhalten, und kaum den Tag vorher lebendige Drohnen gesehen habe, die doch wenigstens 10 Tage vorher im Korbe hätten müssen vorhanden seyn.

Ich

Ich bin daher auf eine andere Muthmassung gerathen: vielleicht ist die Drohne da, die Interims-Regierung, da kein lebender Weiser im Korbe gegenwärtig, zu verwalten. Ich bin in dieser Meynung bestärkt, da ich weiß, daß ein altes Imme, wenn es nach dem Schwärmen weiserlos wird, nie seine Drohnen todt beisset.

III. Etwas von dem Wachs.

Um Johannis 1750., nachdem einige Tage schlechte Witterung gewesen, klärte sich Mittags um 12 Uhr der Himmel auf. In dem Hause, wo ich mich dazumal aufhielt, hatte man das Zinnengeräthe gescheuret, und glaubte selbigem einen besondern Glanz dadurch zu verschaffen, daß man solches in die freye Sonne setzte. Man wählte hiezu einen Platz, der ohngefähr 20 Schritte von einem Bienenzaun entfernet war. Die Bienen, so sich nach langem Einsperren reinigten, hatten diese Absicht vereitelt, und dieses Geräth mit ihrem Unrath stark besudelt. Und dies war ein grüngelbes reines Wachs, welches man mit vieler Mühe in kochend heissem Wasser wegschaffen konnte *).

2ter An-

*) Diese Bemerkung schien mir neu, bis ich Ao. 1752, in dem 9ten Bande des Hamburgischen Magazins S. 56.

2ter Anhang
zu den Erfahrungen von der Bienenzucht.

Neue Erfahrungen von den Raubbienen *).

Da ich in diesem Magazin in den Jahren 1766. und 1767. meine Erfahrungen von der Bienenzucht bekannt machte, so habe ich auch am Schluß

S. 56. von dem Herrn Arthur Dobbs bewiesen las, daß die Excrementa der Bienen Wachs wären. Nur fand ich das Besondere, daß Herr Dobbs behauptet, zu aller Zeit wären diese Excrementa der Bienen Wachs, welches ich aber, da die Versuche oft wiederholet sind, nicht so gefunden habe. Aber ist denn nun das Wachs, so die Bienen auf solche Art von sich bringen, auch dasselbe, so sie zum Anbau ihrer Scheiben gebrauchen? Sie tragen ja zu solchem Werke schneeweisse Wachsschuppen stets an ihrem Leibe, wie man dieses aus den Hornbostelschen Erfahrungen, so Herr Kästner in der Sammlung einiger die Bienenzucht betreffender Aufsätze S. 317. anführet, weiß, und selbst, so oft man will, sehen kann! Es kann seyn, daß sich diese Wachsschuppen in der Biene natürlich separiren, wenn ihre Excrementa Wachs sind. Aber

Schluß derselben 1767. in dem 68sten Stücke etwas von den Raubbienen geschrieben, und Kenner der Bienen:

es kann auch seyn, daß die Bienen diese durch die Luft geläuterten Wachstheile wieder sammlen. Denn daß sie Wachs sammlen, habe ich an den jungen Bäumen, die ich aus Mangel des Baumwachses mit reinem Wachs bestrichen, wahrgenommen, da sie in meiner Gegenwart alles Wachs abgeklaubet haben. Ja wenn ein Imme beschnitten ist, so ist der erste Anfang der neuen Scheiben nicht weiß, sondern bräunlich, und scheinen sie also das hie und da in dem neuen Werk gesammlete Wachs mit ihren weissen Wachsschuppen zu meliren.

Da ich im 23ten Band des Hamburgischen Magazins S. 210. von den Wachsbäumen in Louisiane lese, so denke ich, es sey nicht unmöglich, daß man auch bey uns solche Gewächse finde, welche den Bienen Gelegenheit geben, ihre Wachstaschen mit weissen Schuppen zu füllen.

Dies sind meine Erfahrungen von der Bienenzucht. Ich habe so, wie ich geschrieben, die Bienen gefunden, gewartet, genutzet. Ich wünsche hiebey nicht so wohl die Fragen des Bienenfreundes, so ich in dem 6ten und 7ten Stück dieser Blätter vorigen Jahrs lese, beantwortet, als besonders dem Publico nützlich gerathen zu haben.

*) Dieser Aufsatz erschien in dem 83ten Stück des Hannöverischen Magazins 1774.

Bienenpflege haben meinen gegebenen Rath als den vorzüglichsten empfehlen wollen.

Ob ich nun gleich das dazumal Geschriebene noch heute billige; so hat doch Zeit und Attention nachher neue Erfahrungen zu den vorigen gesellet, die ich jetzo mittheilen will.

Im Jahre 1768. fügte es sich, daß Herr S., dessen Bienen etwa 200 Schritt von den meinigen entfernt stunden, mir anzeigte, daß sein bester Korb von fremden Bienen sehr beunruhiget würde, und eben diese Klage mußte ich über einen meiner volkreichsten Stöcke führen. Am Abend konnten wir bestimmen, daß diese beyde Bienenkörbe einander anfielen, und waren überzeugt, wenn solches nicht gehindert würde, so möchte ein Korb unterliegen, und das Rauben allgemein werden. Wir wurden also dahin eins, folgenden Versuch zu machen: wir wollten einen Tag um den andern die beyden raubenden Körbe zubinden, ob es nicht, wie ich glaubte, möglich wäre, diesen beyden Stöcken auf solche Art das Rauben abzugewöhnen. Herr S. wollte diesen Abend seinen raubenden Korb zubinden, verstopfen, von der Bank wegsetzen, und bis Morgen Abend zulassen, da denn unter solcher Zeit mein Korb offen bleiben und fliegen könnte, und Morgen Abend

wollte ich meinen raubenden Korb zumachen, und selbigen erst nach 24 Stunden öfnen, da indeß sein raubender Korb offen seyn und fliegen sollte. Und dieses wollten wir vorerst 6 Tage fortsetzen, und dann einen Tag beyde offen lassen; so würde es sich finden, ob ihnen das Rauben abzugewöhnen stünde, wie ich sicher glaubte. Hr. S. machte also seinen Korb zu, und den folgenden Tag, so warm auch die Witterung war, ließ sich keine fremde Biene weder vor seinen noch vor meinen Bienenkörben sehen, so lange sein raubender Korb zugebunden und zugestopft war. Um 5 Uhr des Nachmittags kam ein Gewitter, und es regnete heftig. Hr. S. glaubte, da es regnete, könnte er seinen Korb ohne Gefahr öfnen. Aber es war selbiger kaum einige Minuten geöfnet, so fanden sich vor seinen und meinen Bienen eine ausserordentliche Menge fremder Bienen ein. Dies überzeugte uns nun, daß sich nur diese beyde Körbe allein anfielen. Ich band den Abend, wie es abgeredet war, meinen Korb zu, und er ließ seinen den folgenden Tag offen und fliegen. Und auch diesen Tag waren weder vor seinen noch meinen Bienen, Raubbienen. Wie ich am späten Abend meinen Korb öfnete, fand ich eine Menge todter Bienen unter selbigen. Anfangs glaubte ich, daß mein Korb erstickt wäre, am fol-

genden Morgen aber wurde ich überzeugt, daß es die fremden waren, welche sich, um Honig zu stehlen, in den Korb gedrängt, wegen des späten Tages aber nicht wieder zurück kommen können. Wir setzten hierauf das Zubinden wechselsweise bis an den siebenten Tag fort, und wie wir nun beyde Körbe an diesem Tage offen und fliegen liessen, so hatten wir das Vergnügen, daß unsere Körbe das Rauben vergessen, ordentlich flogen und zu rechter Zeit schwärmeten. Ich habe nachher, da aus Herrn B. Bienen und den meinigen sich 2 Körbe anfielen, zu zweyenmalen diesen Versuch wiederholt und durch das wechselsweise Zubinden den Körben das Rauben allemal abgewöhnt.

Diese erzählten Vorfälle haben mich von zwo Wahrheiten belehret:

1) Nicht ein ganzes Lag Bienen, oder viele Körbe, fangen auf einmal an zu heeren, sondern ein volkreicher Korb fällt zuerst einen andern volkreichen Korb in einem andern Bienenlage an.

2) Werden solche so gleich wechselsweise einige Tage zugemacht; so hat man ihnen das Heeren abgewöhnt.

So können also Bienen gehalten werden, ohne daß man ihre Vertilgung durch das Rauben fürchten darf.

darf. Ja so kann man ohne Medicin ein Bienenlag vor Raubbienen schützen, wenn man nur das Principiis obsta beobachtet! Und so bleibt es allemal für die Imker interessant, wenn sie Freundschaft pflegen.

Ich bemerke nur noch:

a) Daß ich hier von solchen Raubbienen schreibe, die von Natur und nicht durch Kunst räuberische Versuche machen, da gegen letztere meine in dem 68sten Stück dieses Magazins von 1767. gegebene Anweisung nützlich bleiben kann. Auch von weiserlosen Bienen, da solche von fremden gewiß angefallen werden, ist hier die Rede nicht.

b) Wird ein Korb in der Absicht zugebunden und verstopft, damit man ihm das Rauben abgewöhne; so muß er 1) von der Bank an einen Ort, so den ganzen Tag Schatten hat, gesetzt werden, und man muß, 2) damit das Imme nicht sticket, selbigem einige Hölzer unterlegen, auch in das verstopfte Flugloch einige auf beyden Enden offne Federkiele stecken.

c) Hat ein solcher Korb das Futtern nöthig, so geschiehet es den Abend, wenn er zugebunden wird.

Aber warum fällt ein Imme, so aus einem natürlichen Triebe raubt, lieber ein volkreiches als schwa-

schwaches Imme zuerst an? (Kranke, weiserlose, und auch so schwache Bienen, die auch den ersten Anlauf nicht abwehren können, kommen hier in keinen Betracht). Ich habe hiebey bemerkt, daß die Raubbienen die Gewohnheit haben, wann sie ankommen, daß sie recht über dem Flugloche fliegend halten, nach einer kleinen Weile machen sie den Versuch, mit in das Flugloch zu gehen, fliegen aber wieder zurück, bis endlich nach verschiedenen wiederholten Versuchen, sich eine oder die andere mit hineindränget. Ich bin daher auf die Vermuthung gerathen, daß dies kluge Insekt durch den Broden, der aus dem Flugloche geht, und der bey starken Stöcken stärker als bey schwachen ist, sich den Geruch des Korbes geben will, den es zu berauben gedenkt, damit es unter diesem freundschaftlichen Geruche seine böse Absicht ausführen könne.

Vielleicht klärt eine nahe Zeit diese Sache mehr auf, und macht uns geschickter, die Biene zu regieren und allgemeiner als jetzo zu nutzen.

Da

Da der erste Anhang meiner Erfahrungen im 102ten Stück des Hannöverischen Magazins angegriffen wurde; so war das folgende die Beantwortung, die ich, weil sie einige nöthige Bemerkungen enthält, hier einrücke.

Von dem Drohnenweiser *).

Drohnenweiser haben ihre Namen daher erhalten, weil sie nicht Bienen, sondern nur Drohnen zeugen können. Ihre äussere Gestalt ist mit den guten Bienenkönigen einerley. Sie finden sich in durchgestandenen Körben im Frühjahre selten, desto häufiger aber trift man selbige bey und nach der Schwärmezeit an. Man wird überzeuget, daß der Korb einen Drohnenweiser hat, wenn man bey der Abnahme der Bienen zugleich gewahr wird, daß auch in den Bienenscheiben junge Drohnenbrut hie und da eingeschlagen ist, die einem jeden wegen des

*) Dieses Stück erschien in dem 71sten Stück des Hannöverischen Magazins 1768.

des besondern Hervorragens kenntlich werden kann. Durch die Zeugung wird, wie ich bis jetzt dafür halte, kein Weiser zum Drohnenweiser. Die, welche behaupten, die jungen Weiser, so in den Königszellen, die an Drohnenscheiben geblasen sind, gebrütet wären, würden allemal Drohnenweiser a), haben dieses gegen sich, daß oft Körbe, die in der Folge Drohnenweiser zeigen, im Anfang gut eingesetzte und zugeblasene Bienenbrut geliefert haben. Näher scheinet der Sache zu treten, die an verschiedenen Orten im Hoyaischen angenommene Meynung: daß nemlich ein guter Weiser, wenn er von den Bienen gekneipt ist, seiner natürlichen Fruchtbarkeit beraubt, und ein untauglicher Drohnenweiser werde, weil man in Körben, die sich bey der Wahl der Weiser kämpfen, gemeiniglich in der Folge Drohnenweiser antrift, auch Vorschwärme, wozu zufällig ein junger Weiser geflogen, fast allemal dieses Schicksal erleben.

Viele Imker pflegen Bienenstöcke, welche einen solchen Drohnenweiser haben, für weiserlos zu hal-

a) Man lese hier nach, die Anleitung zur Bienenzucht, die Herr Werner 1766. im Försterschen Verlage herausgegeben. S. 34.

ten, weil in selbigen, wie bey den würklich weiserlosen, das Volk sich verlieret und die Drohnen nicht getödtet werden. Und daher rühret wohl der Irrthum, daß man glaubt, ohne Weiser könnten im Korbe Drohnen, nicht aber Bienen gezeuget werden.

Sonst trägt ein durch den Drohnenweiser beherrschtes Imme nach Proportion seines Volks so wohl Brodt als Honig gut ein, bleibt aber dennoch leicht, weil von Tage zu Tage der Fresser mehr und der Arbeiter weniger werden.

Da mir die Versuche, einen solchen Korb durch zugestossene junge Schwärme zu verbessern, allemal fehl geschlagen, so ist seitdem mein Gebrauch gewesen:

a) Im Frühjahr nehme ich das schadhaft gewordene Imme, und gebe ihm mit seinem nächsten Nachbar einerley Geruch. Z. E. mit gequetschter Melisse oder Leberstock, welche ich unter die Körbe den Abend vorher lege, ehe ich folgendes mit ihnen vornehme. An dem nächsten Mittage nehme ich den schadhaften Korb ganz weg, rücke den Nachbar, der mit ihm einerley Geruch hat, etwas in seine Stelle, alsdann reisse ich in einer Entfernung von 50 bis 100 Schritt aus dem fehlerhaften Korbe Spielen und Scheiben so behutsam, als es möglich, und tödte den Weiser. Das Volk eilet seiner alten Stelle

im

im Bienenschauer zu, und vereiniget sich ohne die mindeste Unordnung mit dem Korbe, welcher seinen Geruch hat.

b) Zur Schwärmezeit fange ich einen Nachschwarm in einen gespielten Korb, verwahre seinen Weiser im Kloben, und gebe diesem und auch dem fehlerhaften, wie oben gedacht, einerley Geruch. Alsdann nehme ich den Korb mit dem Drohnenweiser ganz weg, setze an seine Stelle den neuen Schwarm, und reisse in einer beliebigen Entfernung das Werk aus dem Korbe, hier suche ich den Weiser, tödte solchen und bin unbesorgt wegen des Volks, das sich unverzüglich zu dem neuen Schwarm gesellet und mit ihm arbeitet. Nur muß ich den jungen Weiser, wenn es Volk aus einem Vorschwarm ist, so ich zu ihm geschickt, erst nach 5, 6 Tagen los machen. Dies ist die einzige Art, wie man das arbeitende Volk, das bey einem Drohnenweiser nichts schaffen konnte, nutzen kann.

Da mir übrigens die zur Sektion und vergrössernden Besichtigung nöthigen Instrumente fehlen, so wünschte ich: daß ein damit versehener Liebhaber der Naturkunde es erlaubte, daß ich einen solchen Drohnenweiser in Spiritus vini verwahrt ihm zur Sektion zusenden dürfte. Hier müßte man vielleicht bestim-

bestimmen können, wann die Swammerdamsche Abzeichnung des zergliederten Bienenweisers, so auf der 12ten Tafel der Reaumurschen Kupfer befindlich, dagegen gehalten würde, worin der Fehler zu suchen.

Da ich nun dem Verlangen des Herrn Verfassers des 102ten Stücks dieses Magazins vom vorigen Jahre durch obige Nachrichten meyne ein Genüge geleistet zu haben, so nehme ich mir noch die Freyheit, seine übrigen Gedanken gegen meinen Aufsatz, der im 68sten Stück des vorigen Jahrs erschien, in etwas zu beantworten. Ich versichere zuerst, daß ich jetzo den Weiser für das Weibchen halte. Ich bin aber allein durch Reaumur und Swammerdam belehrt, da ich auf der 12ten Kupfertafel des Reaumurschen Bienenwerks Fig. 5. den gedoppelten Eyerstock des Weisers gezeichnet gesehen b).

Was 2) die Drohnen betrift, so will Reaumur sie für Männchen erklären c), allein 1) ist er noch selbst

b) Von der Erfahrung, daß auch in Abwesenheit des Weisers Risse eingeschlagen werden, ist also eine andere Ursach auszuforschen.

c) Man lese hier des Herrn von Reaumurs physik. ökonom. Geschichte der Bienen, die 1759. zu Frankfurt deutsch herausgekommen ist. S. 197.

selbst zweifelhaft d) und will auch nur 2) die bey der Sektion angetroffene milchige Feuchtigkeit, und die durch ein drittes Auge bemerkte Liebkosung zu wahrscheinlichen Gründen seiner Muthmassung machen. Swammerdam, der eben auch aus den Drohnen nichts anders als Männchen zu machen weiß, leugnet die ordentliche Paarung, will aber durch die Ausdünstung oder den Geruch e) der Drohnen den Weiser fruchtbar machen. Es ist also diese Frage noch nicht völlig entschieden. Bis jetzt hat, wann ich die Zergliederung der Drohnen ausnehme, der Herr Verfasser des 49sten Stücks dieses Magazins von 1767. S. 771. von den Drohnen vielleicht das Zuverläßigste gesagt.

Daß 3) nach der Meynung des Hrn. Verfassers des 102ten Stücks des Magazins vom vorigen Jahr beständig Drohnen im Korbe wären, dies ist vermuthlich ein Scherz, womit Herr D. seinen Lieblingssatz, die Drohnen wären das Männchen, aufputzen wollen. Man lese in dem angeführten Tractate des Hrn. von Reaumur, S. 264. und 265. In allen gebadeten Stöcken ist ausser der Schwärmezeit

d) In eben diesem Werke. S. 226.

e) In eben diesem Werke. S. 221.

zeit keine einzige Drohne vorgefunden. Auch der entflogene Schwarm, wie auch das gedruckte Büchlein ohne Titel beweisen hier das nicht, was sie beweisen sollen. Schwache Stöcke pflegen in angenehmen Frühlingstagen, da ihr Vorrath aufgezehrt ist, bey einer starken Fütterung gern vom Werke zu fliegen. Da mir selbst solches im vorigen Jahr begegnet, und dieser ausgezogene Bienenschwarm wieder in den verlassenen Korb gesetzt wurde, so kann ich melden, daß mir selbiger 4 Schwärme, wiewohl erst am Schluß der Schwärmezeit, gegeben, welches doch nach den Papieren des Herrn D. an sich unmöglich seyn sollte.

Ich muß schließlich noch eins erinnern. In dem Anhange zu meinem Aufsatze: **Erfahrungen von der Bienenzucht**, sind hauptsächlich Sätze enthalten, deren nähere Bestimmung ich wünsche. Jedesmal werde ich mit dem verpflichtesten Dank einer Meynung beytreten, die auf bessern Gründen als die meinige ruhet. Und gute Muthmassungen will ich nur so lange als Lieblinge ehren, bis sie von der Wahrheit verdränget werden.

Erfahrung, wie man in der Berggegend Bienen, ohne sie zu verfahren, nützlich halten kann.

Da es mir an meinem jetzigen Orte zu umständlich und zu a) kostbar wurde, Bienen nach der Heide zu schicken; so habe ich verschiedenes versucht, um die Möglichkeit auszufinden, die Bienen hier mit Vortheil beständig behalten zu können.

Magazine haben mir nicht glücken sollen, da die Bienen hier zu viel Blumenstaub sammlen, und dadurch so fruchtbar werden, daß sie viel schwärmen müssen.

Ich bin jedoch auf einem andern Wege überzeugt worden, daß ich meine Bienen mit etwas Vortheil hier behalten kann.

1) Ich mache alle Körbe so stark, daß sie in 14 Tagen bey guter Flucht voll sind, und stosse, wie in

a) Ein Korb pflegt 8 bis 9 mgr. am Fuhrlohn, Zoll, Weggeld, Aufsicht, Stallgeld zu kosten. Hiezu kommt noch das mögliche Ersticken, da man von hier 6 Meilen bis zu einer guten Heide fahren muß.

in den Erfahrungen von der Bienenzucht oben gelehret ist, so viel Volk dem Korbe am Abend unter, als es nöthig hat um $\frac{2}{3}$ des Korbes zu erfüllen. Bey den alten fange ich diese Vermehrung durch zugesetzte Schwärme an, so bald solche abgeschwärmet.

Um Schwärme genug zu haben, hindere ich keinem Imme das Schwärmen, ja selbst bey den jungen Immen befördere ich das Schwärmen lieber, als daß ich es hindern sollte.

2) Meine Bienen sind nun 1) stark von Volk und 2) fast alle gleich.

3) Ich gebrauche gern kleine Körbe, welchen ich, so bald sie voll sind, mit Unterstützen helfe, und hindere, daß kein Volk müßig um den Korb lieget.

4) Den 24sten August ist hier das Honigen vorbey: da wäge ich meine Bienen. Was zu leicht und sonst schadhaft ist, wird getödtet. Ich bestimme hierauf aus den übrigen die Anzahl meiner Leib-Immen, die, so 40 Pfund schwer sind, brauchen keinen Zusatz. Die leichteren werden durch am Abend untergesetzte Honigscheiben so lange besorgt, bis sie die gehörige Schwere haben. Im Frühjahr sind also alle meine Bienen volkreich und wohl versorgt, und ich füttere nur 1) wenn sie stark fliegen ohne Ho-

nig

nig zu bringen; 2) oder wenn sie bereits zum Schwärmen fertig, und es fällt eine kalte nasse Zeit ein.

5) Bey dieser Behandlung schwärmen meine Bienen zeitig und kosten mir nichts, als die kleine Aufsicht. Dahingegen bringen sie hier an der Stelle auch nicht so viel auf, als die gereiseten. Das Wachs habe ich zwar von ihnen, allein das Honig, so schön es auch seyn mag, ist nur geringe, weil man in den Bienen, so hier stehen bleiben, gar zu viel Blumenmehl in den Scheiben findet.

Da die Königl. Regierung der Chur-Hannoverschen Lande die Aufnahme der Bienenzucht mit dem gnädigsten Wohlgefallen ansiehet; so hat man, um dieses Werk recht gemeinnützig zu machen, aus des Hrn. Hofr. Kästners Sammlung folgendes von der 205 - 224sten Seite mit abdrukken wollen.

Allgemeine Bemerkungen,

aus den Berichten, welche auf eine gnädigste Verordnung Königlicher Regierung, der Bienenzucht wegen, erstattet worden.

Einem von Hannover im Junio 1764. ergangenen gnädigsten Ausschreiben fügte Königl. Regierung der Bienenzucht wegen, folgenden Zusatz bey:

P. S.

"Auch ist bey eben der in Unserem Ausschreiben von dem heutigen dato bemeldeten Gelegenheit, verschiedentlich angemerket, wie zu dem inneren Landes-Gewerbe, woraus denen Eingesessenen Unterthanen, ein guter Nutze und Vortheil zuwächset, auch die Bienen-Zucht gehöre, welche, wie Wir gerne vernehmen, vornemlich in den Heid- und anderen dazu bequem gelegenen Gegenden, von einer solchen ausgedehnten Beträchtlichkeit ist, daß aus den daraus erzieleten Producten, von Wachs und Honig, alljährlich viele Tausend Thaler, in das Gewerbe und den gemeinen Umlauf treten.

Wir

Wir zweifeln nicht, daß, obwohl die Einwohner auf dem platten Lande, von selbst geneigt und beflissen seyn werden, diese so angenehme und von der gütigen Natur so sehr und fast ohne Mühe gesegnete Parthie der Land-Wirthschaft, so weit zu treiben, als es ihre übrige Haushalts-Arbeiten gestatten, dennoch hin und wieder, und vornemlich in den geraumigen Heid- und Weide-Gegenden, Gelegenheit genug vorhanden und übrig seye, unter einer überlegsamen und klüglichen Anweisung, sothane Bienen-Zucht, nicht allein um ein großes zu vermehren, sondern auch von deren Anwend- und Nutzung, noch mehrere Vortheile, für das innere Landes-Gewerbe, zu gewinnen.

Es wird Uns daher zu Gefallen gereichen, wann auch über diesen Vorwurf, der landwirthschaftlichen Verbesserungen, von denjenigen Aemtern, worinnen der Bienen-Bau, von einem anmerklichem Belange ist, darüber ein umständlicher Bericht, und gutachtliche Vorschläge erstattet werden: Einmahl, in was für Gegenden, in welcher Maaße, auch unter welcherley Beförder- und Aufmunterungs-Mitteln, eine beträchtlich-vermehrte Anlage der Bienen-Zucht, zum Stande zu bringen; dann aber auch zweytens, was für Gelegenheit den Unterthanen zu verschaffen,

ihre davon erzielete Producte, zu einem vortheilhafteren- und mit dem öffentlichen Gewerbe vereinigtem Maaße, abzusetzen, und zu gute zu machen. Und um auch desfalls Uns im Stande zu sehen, die nöthige und würksamste Maas-Reguln, zu dessen allen Mitbeförder- und Unterstützung fassen zu können; So wünschen Wir noch besonders darüber, eine genau-umständlich- zuverläßige Benachrichtigung, zugleich mit zu erhalten:

1) Wie viel Centner Wachs, und Tonnen Honigs, alljährlich, ein Jahr dem andern zu gute gerechnet, erübriget, und inn- oder ausserhalb Landes debitiret werden?

2) Wie viele Bienen-Zäune, und in ganzem, wie viele Körbe, in einem jeden Amte, gemeiniglich, nach einem gemeinen Durchschlage, aufgezählet werden?

3) Ob beyderley erzielete Producte, an Honig und Wachs, inn- oder ausserhalb Landes, nach was für einem Verhältnisse, und durch welcherley Wege und Mittel, zum Absatze gebracht werden? Auch endlich

4) wie viel baares Geld dafür, nach einer ohngefähren Berechnung, alljährlich jeden Amts Eingessenen Unterthanen, einfliesse?

Uns wird auch die genau-sorgfältige Besorgung dieser Berichts-Erstattung angenehm seyn. Ut in Rescripto. Hannover, den 3ten Jul. 1764."

Königl. Großbritannische, zur Churfürstl. Braunschw. Lüneb. Cammer verordnete Cammer-Präsident, Geheimte Räthe, Geheimte Cammer- auch Cammer-Räthe.

G. A. von Münchhausen.

Da die hierauf erstatteten Berichte, zur Durchsicht gnädigst mir sind anvertrauet worden, so theile ich hier einige allgemeine Bemerkungen daraus mit. Besondere Umstände jeder Gegend der hiesigen Lande, können aus mehr als einer Ursache, nicht zum Drucke bestimmet werden; daher erhellet leicht, warum ich aus so vielen Nachrichten, als ich bey dieser Gelegenheit durchgegangen habe, nur so wenig Allgemeines anführen kann. Die Biene sammlet aus viel Blumen nur wenig Honig; deswegen hat das Uebrige der Blumen auch seinen Nutzen, nur nicht für die Biene zum Eintragen. Man wird mir auch auf mein Wort glauben, daß ich in Verfertigung dieser Auszüge getreu verfahren habe, ob ich gleich nicht bey jeder Stelle hier meinen Gewährsmann anführe, wie ich sonst aus meinem Entwurfe dazu alle-

mahl zu thun im Stande wäre. Ich will also das, was ich bemerkt habe, unter einige Abtheilungen bringen.

1) Einige Hindernisse der Bienenzucht bestehen in der Lage der Oerter. Zu hohe und mit Holz bewachsene Berge, sind den Bienen in ihrem Fluge hinderlich, die darauf liegen bleiben, und bey fallenden Nebel, Regen u. s. w. verderben. Die bergichten Gegenden gewöhnliche Kälte vergrössert daselbst die Beschwerlichkeit der Bienenzucht.

2) So sind grosse Gewässer und Seen den Bienen nachtheilig, die vom Winde ergriffen und hingeworfen werden.

3) Starke und kalte Frühlingswinde ebenfalls, bey denen es auf die Lage der Gegend z. E. an der See ankommen kann.

4) Daß Bienen nicht in Menge bestehen können, wo es ihnen an zulänglicher Nahrung fehlt, ist begreiflich. In den hiesigen Landen sieht man besonders die Heide als eine sehr wichtige Nahrung der Bienen an. Kurze, niedrige und an Blumen nicht reiche Sandheide, wird als unzulänglich angesehen, noch mehr, wenn sie etwa noch dazu das Land zu düngen verbrannt, oder auch zur Viehweide gebraucht wird, da im Winter die Schaafe darauf

getrie-

getrieben werden, wie sie denn auch an manchen Orten zur Feuerung und dem Viehe unterzustreuen dient. Die Heidegegenden, welche aus rothem Sande und Orthsteine bestehen, und natürlich kalt sind, hält man für unfruchtbar, dagegen die Moorheide, reichlich und das beste Honig giebt.

Der Buchweitzen wird als ein Beytrag zur Nahrung der Bienen angesehen, allein ist er nicht zulänglich, da er erst im Junius blüht. Auch geräth seine Blüthe selten zugleich mit der Blüthe der Heide, daher dieses für das Jahr 1764. aus einem Orte des Fürstenthums Zelle als was besonders angeführet wird.

6) Wo ausserdem frühzeitige Blumen und Baumblüthen fehlen, (**Vorflucht**, da allerley Blumen, auf welche die Bienen im Frühjahre fliegen, **Flucht** genannt werden) mangelt es den Bienen im Frühjahre an Nahrung.

7) Auch wo viel Buchweizen, Heide u. a. w. Blumen sind, machen die Bienen nicht allemahl so viel Honig, daß es einen beträchtlichen Vortheil gäbe, sondern es muß ihnen fast alles zur Fütterung aufbehalten werden. Die Nutzung besteht alsdenn nur im Wachse.

8) Auf die Menge der Nahrung kömmt es an, daß nicht eine unbestimmte Menge von Bienen in Dörfern, die nahe beysammen liegen, kann behalten werden. In kleinen Dörfern kann also nicht mehr als 1 Lagd Bienen (40 Körbe) gesetzt werden, in grossen höchstens 2; sonst berauben sie einander, welches sie nicht leicht thun, wenn sie Flucht haben, und aus dem Buchweizen Honig führen können.

9) Die Bienen erfodern von ihren Wärtern eine besondere Reinlichkeit. Wer Wagenschmier und Theer berührt, starkriechende Speisen, Speck, Käse, Heering gegessen hat, schadet ihnen, wenn er sich mit ihnen zu thun macht. Brod und Mehl unter das Honig gebracht, oder mit einem Messer, an dem Brod ist, die Scheiben geschnitten, macht die Bienen faul und verdorben.

10) Die Bewohner gewisser Gegenden, sind aus unterschiedenen Ursachen unfähig, es mit der Bienenzucht weit zu bringen. Der Krieg ist der Bienenzucht aus mehr als einer Ursache nachtheilig gewesen. Es sind nicht nur viele Stöcke selbst dadurch verdorben, sondern wo die Stöcke zu unterschiedenen Jahreszeiten in unterschiedene Gegenden müssen verführt werden, haben sie abgenommen, wenn das Spannwerk zu Grunde gerichtet worden.

11) Wem

11) Wem die nöthige Erfahrung mangelt, der würde sich durch das Verderben seiner Bienen einen beträchtlichen Schaden zuziehen können, den ich an einem Orte beym Verluste eines Lagds Bienen von 40 Stöcken auf 60 Rthlr. geschätzt gefunden habe.

12) Ein solches Lagd von 40 oder 50 Stöcken giebt einem Manne allein ziemlich zu thun, daher kann der Bauer es bey seiner Feldarbeit nicht abwarten, und wo Kornbau, Flachsbau und Leinwandsgewerbe getrieben wird, glauben die Einwohner dazu ihre Zeit mit mehr Vortheil anzuwenden, als zu der Aufsicht, welche die Bienen, besonders wenn sie schwärmen, erfodern. Selbst andere Arbeiten, z. E. Holzhauen, Wellenbinden u. d. gl. wobey die Leute meist vom Hause abwesend seyn müssen, scheinen ihnen einträglicher, als die Bienenzucht. Noch vielmehr, wo ihnen etwa die Nähe der Elbe, die ohnedem dem Bienenfluge nachtheilig ist, zur Viehzucht, Schifbau, Fischen, Handel u. d. gl. Anlaß giebt.

13) Ob diese Hindernisse hier und da können gehoben werden, und wie solches geschehen könne, davon ist mir folgendes vorgekommen.

14) Die Nahrung der Bienen zu vermehren, wird vorgeschlagen, den Rapsaamen häufiger zu ziehen, welches ausserdem auch wegen des Gebrauchs zum Oele nützlich ist. Die Bienen scheinen aus Baumblüthe und Rübsaat leichter und mehr Honig zu erhalten, als aus den Heidblumen, bey denen sie länger ausbleiben, und nicht so schwer wieder zurückkommen, als von jenen.

15) Da den Bauer seine Feldarbeit zu oft und zu lange von seinen Bienen entfernt, so schickten sich zur Bienenzucht besser, Brinksitzer und Leute, die keinen Ackerbau und Viehzucht bedürfen. Aber etwa, Leinweber, Raschmacher, Flonellmacher u. d. gl. können bey Abwartung ihres Handwerks nach dem nahen Bienenzaun sehen. Daher sind auch die meisten Bienen bey Schulmeistern und Bemittelten und solchen Leuten zu finden, die Zeit dazu haben.

16) Den Vortheil der Bienenzucht, wie er aus einem Orte im Fürstenthum Zelle ist vorgestellet worden, etwas zu schätzen, kann folgendes dienen: Bey guten Jahren können von 40 Körben oder einer Lagd alten Immen 70 Junge ausgebrochen werden, und eine Tonne Honig ausser dem zurückzusetzenden Futterhonig, nebst ½ Centner

Wachs

Wachs erübrigt werden. So ein gutes Jahr ist nur etwa höchstens alle 3 Jahr, jedes der übrigen zwey Jahre giebt nur $\frac{1}{3}$ dieses Ertrags.

17) Eine etwas umständlichere Berechnung auch aus dem Zellischen wird folgendermaassen angestellet:

Ein Lagd von 40 Stöcken giebt		
40 — 60 Pf. Wachs; im Mittel	—	50 Pf.
Honig 4 — 9 Tonnen; im Mittel	—	$6\frac{1}{2}$ Tonne
Davon geht ab zur Fütterung;		
2 bis 3 Tonnen	—	$2\frac{1}{2}$ —
Bliebe Gewinst an Honig	—	4 Tonnen.
Wovon man aber wegen des Abgangs in schlechten Jahren den dritten Theil abrechnet —	—	$1\frac{1}{3}$
Bleibt Gewinst	—	$2\frac{2}{3}$

18) Die Tonne wird auf 300 Pf. Honig gerechnet, das Gewicht des Gefässes 30 Pf., daß also alles zusammen 330 Pf. wiegt.

19) In

19) In dem Orte, für welchen die nächste Berechnung gemacht ist, setzt man den Werth der Tonne Honig von 15 — 24 oder im Mittel 19½ Thlr. das Pf. Wachs 7½ bis 8½ Mgl. Weil im Honig selbst noch Wachs bleibt, so rechnet man auf die Tonne Honig noch 10 — 12 Pf. Wachs.

20) Es sind auch Vorschläge vorhanden, aus Honig Eßig zumachen; er schmeckt zwar Anfangs nach dem Honige, welcher Geschmack aber davon zu bringen ist.

21) Eben so läßt sich Brandtewein daraus machen, dem wiederholte Destillation auch den Honiggeschmack benimt.

22) Noch einige angebliche Erfahrungen verdienen zu fernerer Prüfung bekannt zu werden.

23) Die Obstblüthen, besonders Aepfel und Kirschen, sollen viel Wachs aber kein Honig geben; der Winterrübsaamen, zu Vermehrung der Bienen fruchtbar seyn, aber so wenig Wachs als Honig geben.

An einem Orte, wo zu gewissen Jahrszeiten fremde Bienen, ihre Nahrung da zu suchen, auf einige Zeit hingebracht werden, will man wahrgenommen haben, daß bey einer stärkern Zufuhre dieser

Ankömmlinge die Tragbarkeit der Obstbäume abgenommen *).

24) Bienen, welche den Winter über auf dem Boden gestanden hatten, und der freyen Luft entwohnt waren, bezeigten, als sie im Frühjahre wieder auf einen offenen Platz gesetzt wurden, keine Lust zu fliegen. Ein Zellischer Imker (die Erfahrung ist im Herzogthum Lauenburg vorgefallen) wies dem Besitzer, daß jeder eine Laus hinter dem Kopfe saß, **) und vertrieb sie, (das Mittel wird nicht angezeigt,) worauf sie bald anfiengen ordentlich zu fliegen und Honig anzusetzen.

25) Und weil es doch schade wäre, wenn bey so viel Wahrheiten nicht auch eine Ungereimtheit stehen sollte, so mag der Aberglaube den Schluß machen: daß ein bestohlner Bienenstock in der Folge kein Gedeyen habe. Die, welche von diesem Wahne einge-

*) Ich glaube, dieses liesse sich daher erklären, daß die Bienen nach Reaumurs Bemerkung das Wachs aus dem befruchtenden Blumenstaube (pulvis antherarum) verfertigen, solchen oft noch an unaufgeblüheten Blumen rauben, und dadurch die Befruchtung hindern.

**) Reaumur hat auch Bienenläuse bemerkt.

eingenommen sind, verstärken sich darinne dadurch, daß sie bestohlne Bienen vernachläßigen, und also ihnen aus eigner Schuld wiederfährt, wie sie glauben.

Auf die Berichte, aus denen ich gegenwärtiges ausgezogen habe, ist nachstehendes gnädigstes Ausschreiben ergangen:

"Unsere

Es hat in Königl. Churfürstlicher Cammer aus denen auf das Ausschreiben von dem 3ten Jul. vorigen Jahrs, den zu vermehrenden Bau der Bienen-Zucht im Lande betreffend, von Zeit zu Zeit eingelangeten Amts-Berichten, nach deren zusammengefasseten Inhalt, sich so viel zu Tage geleget, daß, wie man vorhin schon davon eine überzeugliche Vermuthung gehabt, dieser nicht allezeit genugsam beachtete Theil des gemeinen Landes-Gewerbes, vornemlich in den dazu, ihrer natürlichen Lage nach, vorzüglich bequemen Gegenden, einen so wichtigen Vorwurf der Obsorge, für das gemeinsame Beste der Eingesessenen Unterthanen Sr. Königl. Majestät Teutschen Lande, ausmache, daß bey einem darin liegenden Fond von einigen $\frac{100}{m}$ Rthlr. und daraus in den gemeinen Umlauf jährlich eintretenden Landes-

Gewinn,

Gewinn, von mehr als $\frac{100}{m}$ Rthlr. die so mögliche- als höchst-nützliche Ausbreit- und Vermehrung, dieses Zweiges des landwirthschaftlichen Haushalts, nicht ferner gleichgültig geachtet werden mag.

Da Allerhöchst **Se. Königl. Majestät** Unser allergnädigster Landes-Herr, bey **Ihroselben** nicht genug zu verehrende Huld- und liebreichesten Verlangen, den Zustand der **Ihro** angebohrnen Teutschen Staaten, und deren getreuesten Einwohner, mehr und mehr in blühender Aufnahme zu sehen, Sich von den erhabensten Geschäften, der von GOtt **Ihnen** verliehenen Thron-Verwaltung, **Ihre** gnädigste Achtsamkeit, auch auf die mindeste Beförderungs-Mittel, der Beglückung und Aufnahme **Ihrer** Unterthanen, herabzuneigen- und deren geflissenste Besorgung **Ihroselben** heimgelassenen Landes-Collegiis, gnädigst empfehlen zu lassen, würdigen; So zweifelt man nicht, es werden sämtliche an der ihnen anvertraueten Amts-Verwaltung, Theil-nehmende getreue Diener und Beamte, so wie in allen dahin einschlagenden, als auch dem besondern obenangeregeten Betref, es an ihrem Eifer, Fleisse, und Dienstmäßiger Bemühung, auch aus eigenem wohlgemeynten Triebe, nicht erwinden lassen, die zu einer mehr verbreiteten Aufnahme zu brin-

bringende Bienen-Zucht, sowohl durch eigenen Vorgang, wo- und wann dazu Gelegenheit vorhanden, als wohl und schicklich angebrachte Ermunterung, der ihrer Pflege und Fürsorge anvertraueten Unterthanen, nach den darunter hegenden gemeinnützigen Absichten, und in Aussicht der daraus dem Lande zugehenden erspriesslichen Vortheile, nach bestem Vermögen zu unterstützen und zu befördern.

Damit nun eine solche mehr allgemein gemachte Betreibung der Bienen-Zucht, desto ungehinderter und zuverläßiger erhalten werde; So wird damit ein- für allemahl verordnet und festgestellet:

1) daß dazu, in den- darnach bequem gelegenen Gegenden, der geräumigen Heiden, gemeine Weiden, Brücher, Holz-Blössen und Möhre, jedermann, wer er auch seye, die Freyheit verstattet- und davon niemand, wann er auch gleich kein Haus-Sitzender und Eigenthümer der Gegend, oder ein Mitgenosse der Hued und Weide ist, ausgeschlossen seyn solle: Immaassen die Nutzung, eines so geringen- an ganz unschädlichen Orten ausgewiesenen Platzes, als die Anlage eines Bienen-Baues erfordert, niemahlen der Vorwurf eines vernünftigen- und begründeten Widerspruchs seyn mag.

Um

Um jedoch II) dabey in allem die gehörige gute Ordnung zu beobachten; So soll der Platz zu einer solchen neuen Bienen-Stäte, nicht anders, als nach vergängiger Anzeige, und mit Genehmigung der Amts-Obrigkeit, in Mit-Gegenwart der Dorfs-Vorsteher, von einem Amts-Unter- oder falls es Holz-Grund ist, dem Forst-Bedienten des Reviers, ohnentgeldlich, jedoch in alle Wege mit der Vorsicht angewiesen werden, daß selbige, denen etwan in der Gegend schon vorhandenen alten Immen-Stellen, auf keinerley Art zum Schaden gereiche, mithin davon auf einen hinlänglichen Raum von wenigstens 800. Schritten entfernet bleibe.

Da III) das Gewerbe des Bienenbaues, eigentlich kein wesentliches Stück der Land- und Meyer-Wirthschaft, sondern eine solche, obwohl öfters sehr ergiebige Neben-Beschäftigung ist, womit sich die ausser den Haupt-Arbeitern, auf den Höfen und Stellen findende Alten-Theiler, Häus- und Häuerlinge, Schäfer und dergleichen gar füglich befassen können;

So wird insonderheit auch die Bemühung dahin zu richten seyn, daß diesen, entweder in der Nähe, oder auf dem offenen Raume, dazu die Gelegenheit verschaffet werde.

Insonderheit wird IV) das Gewerbe der Bienenzucht, eine vorzügliche nutzbahre und bequeme Beschäftigung derer seit verschiedenen Jahren in den Möhren und Heiden, der Brem- und Cellischen-auch Hoyaischen Lande, und sonst sich angesetzeten, in ersteren zu ganzen Dorfschaften erwachsenen Anbauer seyn; welche, bey ihrem noch mäßigen übrigen Haushalte, Zeit und Gelegenheit genug haben, auf den ihnen angewiesenen, zum Theil geräumigen Weide-Gründen nach und nach eine Bienen-Lage anzubauen, und davon in der Folge, ein Stück baaren Geldes, zur Beyhülfe auszugewinnen.

Gleichwie obberührtermaassen, Allerhöchst Ihro Königl. Majestät, Dero Selbsteigenes gnädigstes Augenmerk und Wohlgefallen, auf die Vermehr- und Beförderung dergleichen nützlichen Landes-Culturen, besonders auch der jetzt bezielenden, gerichtet seyn zu lassen geruhen; Also ist es auch, nach Höchst Ihroselben gnädigsten Willens-Bezeugung, Dero Landesväterlicher Befehl, daß selbige durch alle thunliche, mit der Landes- und Cammer-Verfassung nur irgend einstimmige Mittel, unterstützet, erleichtert und befördert werden sollen: In dessen Gefolge dann hierdurch geordnet und festgestellet wird: daß

V) so

V) so viel die bereits im Lande vorhandene- und angebauete Bienen-Lagen, Zäune, und Stellen betrift, 1) daß davon bis daher in die Register entrichtete Flucht- und Stäte-Geld zwar, als ein geringer, nur zu Anerkennung des Eigenthums zu erlegender Grund-Zins; weniger nicht 2) der nach Verschiedenheit der Oerter hergebrachte und gleichfalls mit wenigem Gelde bezahlete Bienen-Zehnte beybehalten; An Ort und Enden aber 3) wo ein würklicher Natural-Abzug des zehnten Korbes, für die Herrschaft, als Zehnt-Herrn üblich gewesen, selbiger nach Ablauf der etwan noch vorhandenen Pacht-Jahre aufgehoben, und statt dessen ein sonst gewöhnliches Zehnt-Geld abgetragen werden solle.

Wie dann nicht weniger 4) Königl. Cammer Sich in alle Wege geneigt findet, nach darüber von jeden Ortes Beamten erwartenden Berichten, und pflichtmäßig einzubringenden Vorschlägen, alle nur mögliche fernere Erleichterung, höchsten Ortes, zur gnädigsten Bewilligung zu erwürken.

So viel hingegen VI) die ganz neu hinzukommenden Bienen-Lagen- und an Ort und Enden, wo dergleichen vorhero nicht gewesen, vorgerichtete Immen-Stäten anlanget; wird in Ansehung derselben damit verordnet und festgestellet, daß selbige insgesamt,

samt, wie sie zur Anlage kommen, von Zeit derselben anzurechnen, ein **Zehen** jährige gänzliche Befreyung, von allen Domanial-Abgiften, wie die Nahmen haben mögen, sich zu erfreuen haben.

Die Höchstverehrliche Gesinnung Sr. **Königl. Majestät** für die mehr und mehr zu befördernde Aufnahme des Wohlstandes, und denselben begründenden lebhaften Gewerbes, **Dero** Teutschen Staaten, beschränket sich nicht allein, mit den dazu gnädigst nachgebenden Erleichter- und einstweilig gestattenden Befreyungen; Sondern Allerhöchst **Dieselben**, haben es auch der pflichtschuldigen Ermäßigung **Dero** zu der Landes-Verwaltung heimgelassenen Collegiorum, empfohlen, zu desto baldiger und zuverläßiger Erreichung der Endzwecke, so wie in dem allgemeinen, als jeglichem besondern Landes-Verbesserungs-Betracht, zur Aufmunterung wohlgearteter, und ihr eigenes und das gemeine Beste beeiferter Unterthanen, gewisse Belohnungen, zur Unterscheid- und mehrerer Anreizung ihres Fleisses, aufzustellen.

Wannenhero dann VII) in solchem Betracht hierdurch bekannt gemachet wird:

daß denjenigen Sr. Königl. **Majestät** Unterthanen, in den Aemtern **Dero** gesamten Teutschen

schen Landen, welche binnen den nächsten Zehen Jahren, von dem 1sten May 1766. anzurechnen, den Ersten Anbau einer ganzen Bienenlage, von 40 Mutter- oder Leib-Bienen-Stöken, unter zuverläßiger Versicher- oder Bestätigung der Amts-Obrigkeit, mit bestehenden Erfolge zu Stande gebracht, eine Belohnung von Zwanzig Rthlr.; für die Halbscheid derselben Zehen Rthlr.; und den vierten Theil, mithin 10. Stöcke, Fünf Rthlr. zur Beyhülfe, und ferneren Aufmunterung seines Fleisses, verabreichet werden sollen.

So viel übrigens VIII) die innere Einrichtung des Bienen-Haushaltes selbst, und die Art selbigen zu betreiben, anlanget, wird dieselbe zwar eines jeden Ortes hergebrachter Weise und Gewohnheit lediglich überlassen; Immassen die darunter von so vielen Zeit-Altern her erprobete, und durch so mancherley Erfahrungen bewährt gefundene Einrichtung, die wahrscheinlichste Vermuthung für sich hat, daß sie in jeglicher Landes-Art und Gegend, die beste sey, und ohne Gefahr und Nachtheil, keine Veränder- und Neuerungen zulasse.

Wann jedoch in den gegenwärtigen aufgeklärten Zeiten, da die Forschung und Kenntniß der Na-

tur, und der darauf sich gründenden Künste und Wissenschaften, durch so mancherley wohlgerathene Versuche, einen ausnehmenden Zuwachs, und unzählige Verbesserungen erlangen, auch bey der Bienenzucht in andern Ländern, vornemlich in England, sehr annehmliche und mit Nutzen bestehende Veränderungen angebracht worden; Da zum Beyspiele, mittelst einer aufgesetzeten Lage mehrerer Schichte in dem Bienen-Korbe, der mißliche Einfang der Schwärme vermieden, auch die unnatürliche Tödtung der alten Leib-Immen, gegen den Winter, verhütet wird;

So ist bereits darauf Bedacht genommen, von solchen nützlichen Entdeckungen, wovon auch in den Hannöverischen Gelehrten Anzeigen, und zwar im Jahre 1750. sub Nro. 9. 44. 45; 1755 Nro. 68. 77. 95; 1758 Nro. 39. 57. 90; Und im Jahre 1762 Nro. 63. sehr viel angenehmes und nutzbahres enthalten, und nach solchen mit Vortheil erprobeten Versuchen, dem Publico eine hinlängliche Belehrung zugehen zu lassen, um den Liebhabern der Bienenzucht auf dem platten Lande, Gelegenheit zu verschaffen, davon nach ihrer freyen Auswahl, nutzbahren Gebrauch zu machen.

Gleich-

Gleichwie schließlich Königl. Churfürstl. Cammer das Vertrauen heget, es werden die Beamte jeglichen Ortes, sich obiges, seiner eigenen Annehmlichkeit halber, selbst empfehlenden Geschäfte, besten Fleisses angelegen seyn lassen, und die Ihrer Obsorge anvertrauete Unterthanen, bey Eröffen- und Bekanntmachung vorstehender Verordnung, zu fleißiger Befolgung der darin angezeigeten Absichten, aufzumuntern; Also wird auch von der nach und nach sich zeigenden nützlichen Befolgung, von Zeit zu Zeit, der Bericht erstattet werden: damit die abseiten Königl. Cammer aufgestellete Versicher- und Belohnungen, in Erfüllung gesetzet werden können.

Wir

Hannover, den 10ten Octob. 1765.

Königl. Großbritannische zur Churfürstl. Braunschw. Lüneb. Cammer verordnete Cammer-Präsident, Geheime-Räthe, Geheime Cammer- auch Cammer-Räthe.

G. A. von Münchhausen.